Abendpost

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 7. September 1889. | No. 6.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Der kühne Schwimmer Brodie.

Waghalsiger, als Schillers Taucher.

Niagara Falls, 7. Sept. Steve Brodie, der berühme Springer, hat heute Morgen sein Vorhaben ausgeführt und ist über den Niagara Fall geschwommen; nicht etwa wie Graham in einem Fasse, sondern frank und frei, allein seinem Glücke und persönlichen Muthe vertrauend. Um halb fünf Uhr morgens begab Brodie sich mit seinem Ruder, in einem stark wattirten Gummi-Anzuge, in das Wasser oberhalb des Horse Shoe Falls. Mit dem Ruder seinen am Ufer stehenden Freunden Abschied zuwinkend, wurde er alsbald von den schäumenden und tobenden Fluthen erfaßt und die Fälle hintergeführt. Während 2 Minuten blieb er den Augen der ängstlich zuschauenden Menge vollkommen unsichtbar, dann tauchte er, wie ein winziger Punkt in den tosenden Wassern auf und niedergehend, wieder auf. Schnell erfaßte die reißende Strömung des Flusses den Körper des Kühnen und trieb ihn dem canadischen Ufer zu. Einer der Freunde Brodies sprang dort in den Fluß, befestigte unter großen Anstrengungen ein Seil um den Leib des anscheinend Leblosen und zog ihn an's Land. Etwa 20 Minuten lang blieb Brodie ohne Bewußtsein, dann endlich gelang es den Bemühungen seiner Freunde, ihn in's Leben zurückzurufen. Einige Hautabschürfungen und einen verrenkten Knöchel abgerechnet, ist Brodie unverletzt geblieben und wird sich bereits morgen wieder nach New York zurück begeben.

Mehr Silbergeld.

Washington, 7. Sept. Die Freunde des Vorschlages, mehr Silbergeld in Umlauf zu bringen, werden während der nächsten Congreßsitzung bedeutende Anstrengungen machen, die Ausgabe von Silberdollars auf etwa 4 Millionen per Monat zu erhöhen. Die zunehmende Nachfrage nach Silbergeld giebt ihnen die Gewißheit, daß ihrem Verlangen gewillfahrt werde.

Eine Schiffstaufe.

Philadelphia, Pa., 7. Sept. Der neue Kreuzer „Philadelphia" wurde heute Morgen in Port Richmond durch Frl. May Wanamaker getauft. Unter den bei der Feierlichkeit Anwesenden befand sich außer Frau Harrison und Frau Wanamaker auch eine Anzahl hervorragender Marine-Offiziere, welche in einem Sonderzuge von Washington gekommen waren.

Großes Feuer.

Ishpeming, Mich., 7. Sept. Die großen Bretterniederlagen der Fort River Nutzholz Gesellschaft, sieben Meilen von Escanaba, stehen in Flammen, deren man noch nicht ganz Herr geworden ist. Das Eigenthum wird auf etwa eine halbe Million abgeschätzt, doch kann man über die Höhe des Verlustes noch nichts Genaues angeben.

Weiße Barbaren.

Atlanta, Ga., 6. Sept. Nicht weniger als 50 Neger wurden letzte Nacht, infolge von Drohungen, die sie gegen hervorragende Bürger von East Point, einem Städtchen 6 Meilen von hier, ausgestoßen hatten, auf barbarische Weise durch Peitschenhiebe von Weißen mißhandelt. Der Gouverneur von Georgia hat eine Belohnung von $100 auf die Ergreifung eines jeden einzelnen der Prügler ausgesetzt.

Ein Stück Papier der Verräther.

Easton, Pa., 7. Septbr. Der Detectiv Johnson verhaftete gestern Nacht Wm. Bartholemew als den Mörder des Washington Dilliard von Bearsville, der Donnerstag Nacht ermordet worden war. Den Schlüssel zur Entdeckung des Mörders lieferte ein Stück zusammengeknittertes Papier, das neben dem Körper des Todten aufgefunden wurde, und nachdem es ausgeglättet war, genau zu einer im Hause Johnsons aufgefundenen, zerrissenen Zeitung paßte.

Ein liebestoller Pastor.

Barrington, Ill., 7. Sept. Die Einwohner des kleinen Städchens Wauconda sind in begreiflicher Aufregung über die Flucht ihres Pastoren, J. K. Griffis, mit einer jungen Dame, Frl. Anna Tidmarsch. Griffis, der eine liebenswürdige Gattin und zwei Kinder hat, scheint nach seinen eigenen Aussagen ein bewegtes Leben hinter sich zu haben. In zartem Kindesalter von Indianern geraubt, führte er in jungen Jahren das Leben eines „Cowboy" in Montana, wurde dann Mitglied und Offizier der Heilsarmee, heirathete während dieser Zeit seine jetzt verlassene Gattin und trat später zur Baptistenkirche über. Seit kurzer Zeit war er als Seelsorger der Baptistengemeinde in Wauconda thätig und lernte hier Frl. Tidmarsch kennen. Bisher hat man von dem Paare noch keine Spur gefunden.

Es kommt zum Klappen.

Tanner oder Noble.

Washington, 7. Sept. Wie verlautet, wird in der heutigen Cabinetssitzung Sekretär Noble den Antrag stellen, daß entweder er oder „Corporal" Tanner seine Entlassung erhalte. Man nimmt an, daß Tanner und der Hilfssekretär Bussey werden zurücktreten müssen.

Neue Linie nach China und Japan.

Vancouver, B. C., 7. Septbr. Das Dampfschiff „Parthia" ist gestern mit 27 Kajüten- und 3 Zwischendecks-Passagieren nach China und Japan abgefahren. Seine Ladung besteht hauptsächlich aus Baumwolle, Nutzholz und Mehl.

Nach Europa.

New York, 7. Sept. Unter den heute nach Europa absegelnden Passagieren befindet sich Ex-Präsident Legitime von Hayti und der neue deutsche Gesandte, Wm. Walter Phelps.

Wetteraussichten.

Washington, 7. Sept. Für Illinois: Wärmer, heiter, veränderliche Winde.

Für Wisconsin: Schönes Wetter, auf das im nördlichen Theile leichter Regen folgt. Hierauf etwas kühler, bei westlichen Winden.

Ausland.

Fürchterliche Feuersbrunst in Antwerpen.

300 Todte, 1000 Verwundete.

Antwerpen, 7. Sept. Ein furchtbares Unglück hat die Stadt heimgesucht. In der Patronenfabrik des Herrn M. Carvilain brach gestern Abend durch eine Dynamit-Explosion Feuer aus und theilte sich in wenigen Augenblicken den riesigen Oellagern der russischen Oelgesellschaft mit, in denen sich zur Zeit 80,000 Faß Oel befanden. 25,000,000 Patronen explodirten in allen Richtungen. Die Börse, die nahe der Unglücksstätte liegt, gerieth ebenfalls in Brand, und Hunderte von dort versammelten Kaufleuten geberdeten sich in toller Angst wie wahnsinnig. Die im Hafen ankernden Schiffe liefen Gefahr, ebenfalls vom Feuer erfaßt zu werden, da das brennende Oel sich in das Wasser ergoß. Viele kleinere Fahrzeuge wurden ein Raub der Flammen. In das Geknatter der explodirenden Geschosse, den Lärm der stürzenden Balken der Gebäude, das Schreien der aufgeregten Männer mischte sich das herzzerreißende Jammern der Verwundeten, das grauenerregende Stöhnen der Sterbenden. Die Hospitäler sind mit verwundeten Frauen, Fabrikmädchen und Kindern gefüllt. Die Scenen hier spotten jeder Beschreibung, und starke Männer und Krankenwärter drohen unter dem Anblicke so vieler entsetzlich verstümmelter, menschlicher Körper zusammenzubrechen.

Zur Nachtzeit gewährte der benannte Stadttheil ein Bild, das an entsetzlicher Großartigkeit vielleicht nur von dem großen Brande in Chicago übertroffen wurde. Das Wüthen der entfesselten Elemente gab Dieben hinreichende Gelegenheit zum Plündern. Die Einwohner der Stadt waren vor Aufregung gänzlich kopflos geworden. Flucht schien bei den Meisten die Loosung zu sein.

Am Morgen zählte man bereits 300 Todte und 1000 Verwundete, ungerechnet derer, die noch unter den Trümmern zusammengestürzter Häuser liegen und deren Hilferufe schauerlich in dem lärmenden Wirrwarr der Straßen wiedererklingen. Der Verlust an Eigenthum wird auf viele Millionen abgeschätzt. Gendarmen, Feuerleute und Truppen bekämpfen noch immer unter wahnsinnigen Anstrengungen ein Feuermeer, welches sich gleich nach Ausbruch des Brandes über eine Fläche von 2 Ackern ausgedehnt hatte.

12 Uhr Mittags. Endlich ist es den Feuerleuten gelungen, der Flammen in der Nähe der Patronenfabrik Herr zu werden. Die Bekämpfung des Feuers war mit ungeheuerer Gefahr für die Feuerleute verbunden, da die Patronen fortwährend nach allen Richtungen hin explodirten. Das brennende Petroleum überlief die Werfte und Straßen und verwandelte sie in ein großes Feuermeer. Schließlich wurden Truppen den Feuerleuten zu Hilfe geschickt, und man sah sich genöthigt, verschiedene Gebäude niederzureißen, um einer weiteren Ausdehnung des Feuers vorzubeugen. Der Lärm der in die Luft fliegenden Gebäude, sowie das Explodiren der Patronen, das Auseinanderbersten der großen Oelbehälter erschütterten die ganze Stadt. Die ganze Stadt macht heute den Eindruck als ob sie unter einer Belagerung gelitten hätte, und als ob ein Stadtviertel dabei im Sturm erobert worden sei. Der Verlust an Menschenleben ist „noch nicht genau abgeschätzt", doch glaubt man, daß die oben angegebenen Zahlen ungefähr richtig seien. 175 Arbeiter in der Patronenfabrik sind vollständig verschwunden. Von ihren Körpern ist nicht die geringste Spur aufzufinden.

Verwundete werden noch immer den Hospitälern zugeführt. Der Schauplatz gleicht einem Schlachtfelde. Der Verlust an Eigenthum ist unabschätzbar. Tausende Fässer Petroleums sind verbrannt. Der Anblick des sich in den Scheldefluß ergießenden Feuermeeres soll ein unbeschreiblich erhabener und schauerlicher gewesen sein.

Ende des Londoner Strikes.

Gütliche Vereinbarung.

London, 7. Sept. Der Riesenstrike auf den Docks und Werften der Stadt London, der die Stadt in die größte Bedrängniß gebracht hat, ist endlich beigelegt. Auf den Rath des Lord-Mayors nahmen die Directoren der Vereinigten Dockgesellschaften die Bedingungen an, welche ein aus den angesehensten Männern bestehender Ausschuß mit einer Abordnung der Arbeiter vereinbart hatte. Die Arbeiterführer Burns und Tillett haben diesen Bedingungen ebenfalls zugestimmt. In ganz London herrscht großer Jubel über diesen Ausgang des Strikes.

Aus Asien.

San Francisco, 7. Sept. Die Singapore „Freie Presse" berichtet über einen Kampf zwischen den Atschinesen und Holländern, welcher am 26. Juli in Kota Pohamah in Atschin stattfand, und in welchem etwa 30 Atschinesen und 20 Holländer getödtet und eine große Anzahl verwundet wurden.

Nachrichten von Japan melden heftige Erdstöße in Kumamoto, die in den Militärkasernen einen Schaden von $175,000 anrichteten. Noch jetzt dauern die Erdstöße fort, doch werden sie schwächer und man hält alle Gefahr für beseitigt.

Tagesereignisse.

— Aus Spokane Falls geht dem General-Postmeister Wanamaker die Nachricht zu, daß die dortigen Postbeamten von ihrem Vorhaben, die Arbeit wegen zu geringen Lohnes niederzulegen, Abstand genommen haben.

— Ein Feuer, das im Geschäftstheile des Städtchens Linkville in Oregon wüthet, hat bereits einen Schaden von $160,000 angerichtet.

— Durch das plötzliche Verschwinden des Geschäftsführers der „Douglas Axe Manufacturing Company" in Boston Namens Dennison, der die Bücher der Gesellschaft in schlechter Verfassung zurückgelassen hat, ist letztere zahlungsunfähig geworden. Dennison soll auf seiner Flucht bedeutende Summen mitgenommen haben.

— Landstreicher, die in der Nähe von Pittsburg einen Güterzug besteigen wollten, griffen das Zugpersonal an, das ihnen den Zutritt zu den Wagen verweigerte und verwundeten die Bremser Foster und Nikolas auf den Tod. Bis jetzt sind die Kerle noch nicht verhaftet worden.

— In Detroit ist ein deutsches Dienstmädchen, Anna Klink, verschwunden. Zwei verdächtige Personen sind in Haft genommen worden, da man glaubt, daß diese das Mädchen im Flusse ertränkt haben.

— Zur Betreibung der Entschädigungsklage gegen den „South Fork Fishing Club" sind bereits $1500 in Johnstown gesammelt worden, da man allen Ernstes gegen denselben vorgehen will. 400 Menschen sind dort noch immer auf Rechnung des Staates mit dem Aufräumen in den Straßen der Stadt beschäftigt.

— Zum Konsul in Dresden ist ein intimer Freund des Herrn Blaine, Aulick Palmer, ein wohlhabender Mann, der aus Illinois kommt, ernannt worden.

— Durch Blitzschlag wurden in der Nähe von Macon, Georgia, 9 Personen getödtet.

— Von Afrika meldet man, daß Hauptmann Wißmann mit etwa 400 Mann nach Newapeva abmarschirt sei, um Buschiri wegen der Ermordung eines Beamten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zur Rechenschaft zu ziehen.

— Aus der Schweiz kommt die Nachricht über heftige, dort wüthende Unwetter, die bereits großen Schaden angerichtet haben.

— Die französische Regieruug hat die Zulassung der Kandidatur Boulangers und Rocheforts in den Pariser Stadtvierteln Montmartre und Belleville gestattet. Die Anhänger Boulangers jubeln natürlich über diese Nachgiebigkeit der Regierung, während die Parteigänger Ferrys im höchsten Grade darüber aufgebracht sind.

— Von den durch schlagende Wetter in den Bergwerken nahe Midlothian verschütteten 62 Bergleuten sind nur 14 am Leben geblieben.

— Gladstone, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, nannte in einer Rede die Weltausstellung die wahre Schule aller Völker und sagte, die ganze Welt schulde Frankreich für das Zustandebringen derselben Dank.

— Die französische Regierung wird das Verlangen Boulangers, die gegen ihn gerichtete Klage einem Kriegsgerichte zu unterbreiten, nicht bewilligen.

Ex-Mayor Roche und „Baron" Yerkes.

Eine sonderbare Transaktion zwischen ihnen.

Comptroller Onahan geht auf dem von ihm eingeschlagenen Wege rüstig weiter, nicht zum Schaden der Steuerzahler. In Sachen des Baron Yerkes, der, wie schon gestern gemeldet, der Stadt $30,000 Miethe für Benutzung des La Salle Straßen-Tunnels schuldet, bis jetzt aber noch keinen Cent bezahlt hat, soll, zufolge der Meldung eines englischen Morgenblattes, die Untersuchung Folgendes ergeben haben: Vor einem Jahre ungefähr sandte Comptroller Burley seinen Chefclerk Frank Barrett zu Yerkes, um ihn an die fällige Miethe zu mahnen. Barrett kam zurück mit einem Check für $15,000. Wenige Minuten später erschien Yerkes in der Mayors-Office in der Stadthalle und Mayor Roche ließ den Check von Herrn Burley wieder holen, worauf Yerkes dann die Office des Mayors verließ, den Check wieder mit sich nehmend. Herr Onahan war sehr überrascht, als er alle diese Dinge erfuhr, wollte aber nichts weiter darüber sagen, bis er seinen Clerk Barrett befragt habe, welcher über 20 Jahre in seiner Stellung ist, seit einem Monat aber krank zu Bett liegt. „Aber", versicherte Herr Onahan, „die Sache soll gründlich untersucht werden, sobald Yerkes aus Europa zurückkehrt und dann soll dem Publikum sicher Nichts geheim gehalten werden."

Noch mehr Delegaten.

Sitzung des Vereins der Wirthe.

Der Verein der Wirthe von Chicago hielt gestern Abend eine stark besuchte Versammlung in der Orpheus Halle, 49 La Salle Str., ab. Die Delegaten für die Staatsconvention in Peoria wurden gewählt und Routine-Geschäfte erledigt. Vier neue Mitglieder wurden eingeführt, sechs weitere angemeldet. Die Sonntagsfrage kam zur Sprache, wurde aber ohne Abstimmung dem Distrikt zur Erledigung überwiesen. Die Delegaten sind: John Reinwald, Charles Berger, Louis Berger, Joseph Miehle, Phil. Dieter, Heinrich Fick, Henry Herrmann, William Seyfried, Eugen Beaumont, John Müller, John Richter, George Zuber, William Meyer, A. Buddock, H. Schullin. Stellvertreter: Anton Weiß, John Meier und John Getschel.

Die North-Chicago Gilde,

gegründet den 29. August 1889, welche sich jeden Sonntag um 3 Uhr, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halstead Str. versammelt, wählte in der letzten Versammlung die folgehden Beamten: Meister: H. Fischer; Altgeselle: A. Ulrich; Schreiber: Th. Müller; Rechnungsführer: H. Kann; Schatzmeister: K. Rauert; Aufseher: H. Kruse.

Der Zustand des Mörders Johnson.

John E. Johnson, der Mörder seiner Gattin, war sehr ruhig und willig, als er in das Detention Hospital eingeliefert wurde. Er spricht von seiner That ohne jede Erregung, scheint aber doch in gedrückter Stimmung zu sein. Johnson hat seine Selbstmorddrohungen nicht widerholt, wird aber strenge bewacht und seine Hände sind der Vorsicht halber gefesselt.

„Undank ist der Welt Lohn".

Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußten zwei Damen an sich erfahren, die einem Zeitungsjungen, in allerdings etwas unsanfter Weise, das Leben retteten. Der Junge sprang auf einen in der Fahrt begriffenen Kabelwagen, machte einen Fehltritt und wäre unfehlbar unter die Räder gerathen, wenn zwei im Wagen sitzende Damen nicht entschlossen dem Jungen in die ungekämmten Haare gegriffen und ihn an diesen in den Wagen gezogen hätten. Statt den Damen zu danken, schimpfte er wie ein Rohrspatz, weil sie zum Andenken an die That ein paar Locken des Jungen sich zurückbehalten hatten.

Wahnsinnig geworden.

Die Enttäuschungen des Lebens fordern ihre Opfer. George Washington Davis, dessen frühere Residenz in No. 1399 West Madison Str. war und heute mit dem Detention-Hospital vertauscht worden ist, liefert ein Beispiel dafür. Jetzt erst 28 Jahre alt, war er bereits seit längerer Zeit schriftstellerisch thätig und stand mit einer hiesigen Verlagsfirma in reger Verbindung. Fehlschläge, die den Autoren stets begleiten, raubten ihm die Vernunft.

Eine Jury in Richter Prendergasts Gericht erklärte heute Francis R. Wolfinger für wahnsinnig, worauf der Richter dessen Ueberführung in das Elginer Irrenhaus anordnete.

Der Cronin-Prozeß.

Freeman Groß von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen.

Ein Geschworener erkrankt.

Viele Verhöre und noch kein Erfolg.

Nicht geringes Aufsehen erregte es, als gestern Nachmittag, kurz vor 4½ Uhr, als die „Abendpost" bereits zur Presse gegangen war, Freeman Groß, jener junge Mann, der schon seit drei Tagen im „Kasten" schwitzte und von den Gerichtsdienern scharf bewacht wurde, so daß er gleich der bekannten „eisernen Maske" als bürgerlich todt zu erachten war, von der Staatsanwaltschaft peremptorisch beanstandet wurde. Als Staatsanwalt Longenecker dies verkündete, sprangen Anwalt Forrest und sein College, der Ex-Richter Wing entsetzt in die Höhe und erhoben, laut des bisher beobachteten stillen Einvernehmens, lebhaften Einspruch, doch erkläree Richter McConnell, daß er den Entschluß der Staatsanwaltschaft, der durch besondere Umstände berechtigt sei, billigen müsse. Advokat Forrest, der am lautesten tobte, mußte schließlich, da ihm ein gesetzlicher Hinterhalt fehlte, gute Miene zum bösen Spiel machen, doch wurde ihm versprochen, daß seine Wißbegierde über den Vorfall nach Beendigung des Prozesses befriedigt werden könnte. Freeman Groß, über den ein Verdacht der Parteilichkeit für die Angeklagten rege geworden, wohnt in Englewood und will in der Herstellung von Kriegspanoramen thätig sein. Daniel Coughlin, einer der fünf Angeklagten, hat bereits gestern das ihm zustehende Recht von 20 Challenges verbraucht. Ex-Richter Wing benöthigte die letzte derselben, um James J. Pomeroy von Blue Island, einen Musiklehrer anglo-amerikanischer Abkunft von der Geschworenenbank fern zu halten.

Heute Morgen bei Wiedereröffnung der Verhandlungen verlas Richter McConnell ein ihm zugegangenes Zeugniß des Dr. Edward McDay, welches besagte, daß Herr Graham, einer der citirten Geschworenen, krankheitshalber nicht nach dem Gericht kommen könne. Bezüglich der von der Staatsanwaltschaft gestern Nachmittag erfolgten peremptorischen Zurückweisung von Freeman Groß bemerkte der Richter noch nachträglich, daß er die Aufregung der Anwälte nicht begreifen könne, indem ihr Interesse dabei nicht im mindesten geschädigt wurde. Zu dem neuen stattfindenden Verhör der Geschworenen wurde zuerst Peter Helmer von No. 3567 Cottage Grove Avenue vom Staatsanwalt Longenecker in Angriff genommen; er wurde wegen Vorurtheil entschuldigt. A. P. Bink, das nächste Opfer, gehört mehreren Unterstützungsgesellschaften an und betreibt ein Geschäft auf eigene Rechnung in Ravenswood. Van Horn, von deutsch-pennsylvanischer Abkunft und gleichfalls in Ravenswood wohnhaft, gehört zu der Royal League, G. A. R., und keiner Kirchengemeinde an. Bink wurde, nachdem der Staatsanwalt seine Fragen eingestellt, von Anwalt Forrest verhört und in großer Schnelle von ihm peremptorisch zurückgewiesen. Edw. Thayer von Morgan Park, ein gebildeter Herr von intelligentem hübschen Aeußern, hatte gelesen und eigene Beurtheilungen, weshalb er „entschuldigt" wurde. Van Horn, nun von Forrest befragt, wurde zurückgewiesen, E. K. Perkins, von 2431 Vernon Ave., hatte die gleiche Behandlung, auch er wurde zurückgewiesen. William Luby, ein Grocer, von 2928 Garland Place, ist irischer Abkunft, schien deshalb der Vertheidigung sehr genehm. James J. Hamer, von No. 460 45. Straße, wurde entschuldigt. Geo. M. Howe, hier geboren und englischer Abkunft, wurde von Advokat Forrest lange verhört.

Ein schlechter Witz.

Ein recht dummer Junge muß es gewesen sein, der sich erlaubte, gestern ganz athemlos in die Armory Polizeistation zu dringen, und Capt. Lloyd eine schreckliche Geschichte von einem Unglücksfalle auf dem Michigansee zu erzählen. Nachher stellte es sich heraus, daß der athemlose Erzähler sich einen faulen Witz mit dem Captain erlaubt hatte. Die genaue Beschreibung des Erzählers befindet sich in Händen eines jeden Polizisten und sechs Monate sind ihm sicher, wenn er verhaftet wird.

Klahres Angreifer.

Joseph Dorney, Michael McGrath und Thomas Young, die drei Jungen im Alter von 15—16 Jahren, die des Angriffs auf den jungen Gustav Klahre angeklagt, verhaftet wurden, standen heute im Polizeigericht an der Chicago Avenue vor Richter Kersten, welcher die drei Burschen unter Bürgschaft stellte und die Verhandlung auf später verschob.

* Der Coroner wurde heute benachrichtigt, daß Henry Olberg, 1349 Wabash Ave., plötzlich verstorben ist.

Bevorstehende Festlichkeiten.

Verschiedene Vergnügungen sind für morgen, Sonntag, von den verschiedenen deutschen Vereinen in Aussicht genommen und so dem Publikum eine Auswahl geboten, daß es nicht nöthig haben wird, sich über Langeweile zu beklagen. Der Chicago Turnbezirk veranstaltet punkt acht Uhr Morgens vom Depot der C. & N. W., Ecke Wells- und Kinziestraße, eine Turnfahrt nach Trouts Park in Elgin, Ills., und beträgt der Fahrpreis, einschließlich Eintritt in den Park und Getränke, nur $1.50 per Person.

Der Nord-Chicago Schützenverein feiert sein jährliches Schützenfest, verbunden mit Picnic im Schützen-Park. Das Orchester steht unter Leitung des Herrn Kretlow und das Programm ist ein vorzügliches.

Das große Volksfest, welches von dem Unabhängigen Kranken-Unterstützungs-Verein, dem Teutonia-Turnverein und dem Bairischen National-Verein No. 1 gemeinschaftlich in Oswalds Garten, Ecke 52. und Halstedstraße veranstaltet wird, bietet ein so reichhaltiges Programm, daß ein Besuch desselben sich lohnen würde.

Am Montag, punkt 1½ Uhr findet die große Excursion der Wirthsvereine nach Peoria, Ill., statt. Der Zug verläßt das Chicago & Alton Depot um 1.30 und trifft um 7 Uhr Abends in Peoria ein. Der Preis für die 4 Tage gültigen Tickets für Hin- und Rückfahrt beträgt $5.70 und sind Tickets am Bahnhofe zu haben.

In Ogdens Grove findet morgen die Fahnenweihe des Gesang-Vereins Harmonia statt, welcher ein großes Picnic folgt. Viele deutsche Vereine werden sich an dem Picnic betheiligen.

Deutsches Theater in der Aurora-Turnhalle.

„Die große Unbekannte," der zwerchfellerschütternde Kneiselsche Schwank, kommt morgen Abend im Theater der Aurora-Turnhalle zur Aufführung. Außer der Direktorin, Frau Marie Schaumburg, die zum ersten Male wieder auftritt, wirkt in dem Stücke die ganze Gesellschaft mit und ist daher nicht daran zu zweifeln, daß die Aufführung ein großer Erfolg sein wird. Jeder, der einen vergnügten Abend verleben und herzlich lachen will, sollte nicht verfehlen, sich das Stück anzusehen.

Schmidts Vergnügungsreise zu Ende.

Die Geheimpolizisten Leonard und Hartmann brachten heute Morgen den wegen Unterschlagung gesuchten Max Schmidt von Detroit zurück.

Max Schmidt, 24 Jahre alt, war Kutscher bei Marshall, Field & Co., kollektirte für die Firma ungefähr $150, hielt es aber für klüger mit dem Gelde nach Detroit zu entfliehen. Jetzt sitzt er in der Jail, um zu warten, bis ihm seine Strafe zudiktirt wird.

Von einem Straßenbahnwagen überfahren.

Masso Colombo, ein 3 Jahre alter Knabe, wurde heute früh an der 22. Straße von einem Wagen der Halstead Straßenbahn überfahren und sofort getödtet. Der Kutscher des Wagens, Hugh Cunningham, sowie der Conduktor Albert Dyke wurden verhaftet, und müssen die Coroners-Untersuchung in der 22. Straßen-Polizeistation abwarten.

Bankerott.

Charles Chamberlain, Inhaber der Firma J. W. Sassaman & Co., 817 Royal Insurance-Gebäude, überschrieb heute ihr Vermögen an Adolph Lunda. Die Schulden betragen $4400, das Vermögen nur $4000.

* Bischof Ireland von St. Paal, der durch seine Temperenzschrullen bekannte katholische Prälat, befindet sich in der Stadt.

* Die Möbelhändler benutzten die Versammlungen, welche sie im Interesse der Weltausstellung abhielten, um eine ständige Fachvereinigung zu gründen. Zu diesem Zwecke kamen sie gestern Abend im Shermanhause zusammen, vertagten sich aber bis nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr, um bis dahin die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

* Ein Polizist verhaftete am Union Depot Matt Hermann in dem Augenblicke, als er mit dem Handkoffer eines Reisenden davonrennen wollte. Heute stand er vor Richter E. J. White, welcher ihn unter $300 Bürgschaft zum Prozeß festhielt.

* William Jay, der junge Bengel, welcher verhaftet wurde, weil er zwei junge Mädchen in der Desplaines Str. angegriffen hatte, stand heute vor Richter E. J. White. Seine Sache wurde jedoch bis Montag Morgen verschoben.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: **F. Glogauer & Co.**
92 Fünfte Avenue........Chicago.
Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer..............................1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............................$5.00

Samstag, den 7. September 1889.

Wanamakers Name wird stets genannt, wenn derjenige Harrisons erwähnt wird. Der Präsident und der Generalpostmeister scheinen unzertrennlich zu sein. Von dem magnetischen Staatsmann aus Maine hört man dagegen so gut wie nichts. Kläglich ist die Voraussagung zu Schanden geworden, daß James G. Blaine die Macht hinter dem Präsidentenstuhle, Benjamin Harrison aber nur eine Strohpuppe sein werde. Der Staatssecretär läßt noch immer auf seine kraftvolle und glänzende äußere Politik warten. Er thut nicht das Geringste zur Verherrlichung einer Administration, die so hausbacken und nüchtern ist wie ein alter Schlafrock. Der einzige Mann, der noch etwas Leben in die Regierungsbude bringt, ist der Pensionscommissär Tanner, und unglücklicher Weise wird dieser Mann früher oder später entlassen werden müssen, weil er den Bund bankrott zu machen droht.

Von einer außerordentlichen Sitzung des Congresses wollen die republikanischen Politiker jetzt nichts mehr wissen. Als der Congreß im vorigen Herbst nach Hause gegangen war, ohne irgend etwas für die Verbesserung des Zolltarifs gethan zu haben, da versicherten die Republikaner, wenn *sie* die Mehrheit in beiden Häusern und auch die Administration auf ihrer Seite hätten, dann würden sie das Volk mit einer Steuergesetzgebung von noch nie dagewesener Güte beglücken. Jetzt aber graut es ihnen davor, an die Zollfrage überhaupt heranzutreten. Die Schatzamts-Ueberschüsse, welche eine Herabsetzung der Steuern nothwendig machten, sind derartig zusammengeschmolzen, Dank der verschwenderischen Wirthschaft in den letzten fünf Monaten, daß die Republikaner nicht gern die Frage erörtert haben möchten, was aus dem vielen Gelde geworden ist. Außerdem sind ihnen die widerstreitenden Forderungen der verschiedenen Klassen von Geschützten höchst unangenehm. Sie neigen sich daher der Ansicht zu, daß es das Beste sein wird, die Sitzung nur drei Monate mit Abzug der Weihnachtsferien währen zu lassen und weiter nichts zu erledigen, als die regelmäßigen Bewilligungsbills. Auf die versprochenen Steuer- und Zollreformen kann das Volk bis zum nächsten Jahre oder auch bis an's Ende aller Tage warten.

Bei den Türken und anderen morgenländischen Völkern ruht die Rechtspflege in den Händen ehrwürdiger und weiser Männer, die sich bemühen, ihrem Vorbilde, dem berühmten Könige Salomo, nachzueifern. Das geschriebene Gesetz gilt ihnen weniger, als der sogenannte gesunde Menschenverstand, den sie selber, — nach ihrer eigenen Ansicht wenigstens, — in ganz außerordentlich hohem Grade besitzen. Lassen sie einmal einen Unschuldigen durchprügeln, so schadet das nicht viel, denn der Verhauene tröstet sich damit, daß Allah es so gewollt habe und gegen das Schicksal nicht anzukämpfen ist. Man nennt solche Zustände patriarchalisch, weil sie schon zu den Zeiten Abrahams, Isaks und Jakobs bestanden haben.

Einzelne Polizeirichter in Chicago scheinen zu glauben, daß die türkische Rechtspflege in der Weltstadt am Michigansee ebenso sehr am Platze ist, wie in Kleinasien, Marocco oder Egypten. Ob etwas *gesetzlich* erlaubt oder verboten ist, macht ihnen wenig Unterschied. Strafbar ist nach ihrer Auffassung alles, was nach ihrem eigenen, überaus maßgeblichen Dafürhalten bestraft werden *sollte*, und wenn die Gesetzgeber manches übersehen haben, um so schlimmer für die Gesetzgeber! So hat auch der Polizeirichter gedacht, welcher zwei weiße Frauen und einen Chinesen abstrafte, weil eine der ersteren den letzteren heirathen wollte, und ihre Freundin ihr behilflich gewesen war. Daß eheliche Verbindungen zwischen chinesischen Kulis und achtbaren weißen Mädchen als Mißheirathen zu bezeichnen sind, bezweifelt kein vernünftiger Mensch. Nicht nur der Rassenunterschied, sondern auch die Verschiedenheit der Lebensanschauungen macht eine glückliche Ehe zwischen Mongole und Kaukasierin zur Unmöglichkeit. Das Gesetz von Illinois verbietet aber solche Ehen *nicht*, und es ist auch ganz gut, daß es das nicht thut. Denn es ist wahrhaftig nicht Sache des Staates, sich in alle Lebensverhältnisse seiner Bürger einzumischen und sie auf Schritt und Tritt als unmündige Kinder zu behandeln. Wenn ein Mädchen sich aller Rücksichten auf die eigenen Eltern, auf Verwandte und Freunde entäußert und das Leben in einer anständigen Familie mit dem dauernden Aufenthalte in einer chinesischen Höhle vertauschen will, so ist das eine traurige Verirrung, die ihre Strafe unfehlbar nach sich zieht. Doch unter die strafrechtlichen Verbrechen werden solche Fehltritte nicht gezählt, und folglich ist der Polizeirichter nicht befugt, sie mit Gefängnißstrafe zu ahnden.

Viele Polizeirichter haben sich auch das Begnadigungs- und Verbannungsrecht angemaßt. Sie lassen einen wirklich Schuldigen laufen, wenn er Besse[illegible]rung gelobt oder das Temperenzgelübde ablegt und sie befehlen verdächtigen Leuten, binnen einer gewissen Frist die Stadt zu verlassen. Solche Ueberschreitungen der Amtsgewalt würden in keinem anderen gesitteten Lande geduldet werden. Wenn die Richter selbst sich nicht um die Gesetze kümmern, sondern sie geradezu verhöhnen, so ist es am Ende besser, dem ganzen Gesetzgebungsschwindel ein Ende zu machen und zu den guten alten Zeiten zurückzukehren, in denen der Richter ganz nach Willkür und eigenem Ermessen urtheilen durfte. Die „Volksjustiz" in Gestalt des Lynchmordes haben wir ja schon in der großen demokratischen Republik. Vielleicht werden noch die Rechtseinrichtungen der Sioux oder Apaches wieder eingeführt.

Daß der Schlafwagen-Monopolist Pullman für $100,000 Ausstellungsactien nehmen will, wenn vier andere Millionäre dasselbe thun, ist ja ganz schön. Die Lobreden, die dem biederen Sir George deswegen von der englischen Presse gehalten werden, verdient er aber doch nicht ganz. Denn erstens ist es immer eine bedenkliche Geschichte, Bedingungen zu stellen, wenn man etwas für das Gemeinwesen thun will. Herr Pullman sollte lieber die $100,000 ohne Weiteres hergeben und ruhig abwarten, ob sein Beispiel nicht Nachahmung finden würde. Und weiterhin ist zu bedenken, daß die Pullman'sche Schlafwagen-Gesellschaft ganz riesige Gewinnste einstreichen würde, wenn die Weltausstellung in Chicago stattfände. Die meisten Besucher aus Europa und dem dicht besiedelten Osten der Ver. Staaten würden sich der Schlafwagen bedienen. Die Bewohner der Weststaaten würden in weit größerer Zahl nach Chicago kommen, als nach New York und ebenfalls sehr stark die Schlafwagen benützen. So ganz uneigennützig ist also das Pullman'sche Angebot gewiß nicht. Immerhin ist es zu loben, daß er sich zu einer wirklichen Leistung erbietet und den Ball in's Rollen bringen will.

Lokalbericht.

Politisches.

Der Wahlkampf in den annektirten Stadttheilen.

Alle Parteien in den aus den annektirten Vororten gebildeten neuen Wards haben ihre Candidaten für die am Dienstag Abend stattfindende Wahl von Stadtrathmitgliedern aufgestellt und der Wahlkampf ist jetzt dort in vollem Gange. Die Republikaner suchen daraus Kapital zu schlagen, daß sie alle ihre Candidaten verpflichten, im Stadtrath für die Dixon'sche Verordnung zu stimmen, welche es dem städtischen Schatzmeister zur Pflicht macht, alle aus städtischen Geldern fließende Interessen in die Stadtkasse zu deponiren, und ihre Gegner beschuldigen, gegen eine solche Maßregel zu sein. Dieser Eifer für die städtischen Finanzen würde sich in einem viel besseren Lichte zeigen, wenn die Herren Republikaner zugleich Beschlüsse annehmen würden, welche die Vorenthaltung der Interessen auf die County-Gelder durch den republikanischen County-Schatzmeister Davis verdammen. Allerdings werden jetzt keine County-Commissäre gewählt, aber die Beschlüsse könnten in keinem Falle etwas schaden. Nachstehend folgt eine genau revidirte Liste aller Aldermans-Candidaten:

25. Ward: Frank M. Chapman, Rep.; Michael Keck, Rep.; George H. Kettelle, Dem.; A. W. Bonner, Dem.

26. Ward: Felix Le Bahn, Rep.; C. M. Chandler, Rep.; B. F. Weber, Dem.; F. F. Haynes, Dem.

27. Ward: Matthew J. Conway, Rep.; Dr. D. B. Fonda, Rep.; L. A. Budlong, unabh. Rep.; Louis F. Hayes, Dem.

28. Ward: Jonathan Rurton, Rep.; John McKenna, Rep.; John Larny, Dem.; John Lucas, Dem.; Frank McCarthy, unabh. Dem.

29. Ward: Timothy Hogan, Rep., John Nugent, unabh. Dem.; T. Gahan, Dem.; Patrick Nooman, Dem.

30. Ward: John G. Soencer, Rep.; David Ward Wood, Rep.; John Kenney, Dem.; Matthew Pauley, Dem.

31. Ward: E. J. Noble, Rep., G. F. McKnight, Rep.; W. B. Moak, Dem.; J. D. Bacon, Dem.

32. Ward: W. R. Kerr, Rep.; W. E. Kinney, Rep.; E. A. Hill, Dem.

33. Ward: Dr. W. B. Arnold, Rep.; Andrew Krimbill, Rep.; Patrick J. Gorman, Dem.; Charles Jockisch, Dem.

34. Ward: John O'Neil, Rep.; Dr. James Chesey, Rep.; Charles Corkery, Dem.; Bruno Gansel, Dem.; W. W. Parker, unabh. Dem.

Eine Versammlung wurde gestern Abend nach der Lakehalle, 315 Rootstr., einberufen, um die Candidatur des farbigen Rechtsanwalts Nelson Bowman als Alderman der neuen 29. Ward zu unterstützen. Nur wenige Personen waren anwesend und auch von diesen waren mehrere nur erschienen um die Versammlung resultatlos verlaufen zu lassen. Der Sprecher wurde fortwährend unterbrochen und Bowman suchte bei der Polizei um Hilfe nach, die Ruhestörer zu entfernen. Die Polizei verweigerte ihre Hilfe und so mußte die Versammlung vertagt werden.

* Congreßabgeordneter McKinley, einer der Candidaten für das Amt eines Sprechers des nationalen Abgeordnetenhauses, befindet sich in der Stadt als Besucher seiner Schwägerin, der in 3961 Lake Avenue wohnhaften Frau McWilliams.

Eine neue medizinische Fach-Bibliothek.

Die Direktoren erwählt und der Bau eines Gebäudes beschlossen.

Hiesige Aerzte und Freunde der Naturwissenschaften beabsichtigen die Errichtung einer Fach-Bibliothek und geht, da die Vorarbeiten bereits dafür getroffen, das Project seiner Verwirklichung entgegen. Nachdem in einer früheren Zusammenkunft die Comites eingesetzt worden, wurde gestern im Grand Pacific Hotel eine von den bestbekann,en Aerzten und anderen in der Stadt bekannten Herren gut besuchte Versammlung abgehalten. Dr. N. S. Davis führte das Präsidium. Die Herren Dr. M. D. Ewell, J. W. Streeter und Bayard Holmes, welche mit den Organisationsfragen betraut waren, unterbreiteten den Entwurf einer Constitution, welcher vorläufig bis zur endgültigen Incorporirung der jungen Gesellschaft, angenommen wurde. Der Verband nennt sich: „Medical Library Association of Chicago". Das Eintrittsgeld für jedes Mitglied ist auf $100, und die Jahresbeisteuer auf $10 festgesetzt worden. Die Gesellschaft beabsichtigt den Ankauf eines, für Bibliothek-Zwecke geeigneten Gebäudes und waren hierfür die Doctoren C. W. Earle, J. B. Murphy, Chas. Truar, Bayard Holmes, Boehme Prettmann und W. W. Isgard als Comite bestallt worden; dieses berichtete Fortschritt. Von einem Comite, bestehend aus den Doctoren Delanster, E. Ingalls und B. Holmes, wurden eine Anzahl Directoren in Vorschlag gebracht und die genannten Herren einstimmig erwählt. Es sind die Doctoren: H. A. Johnson, D. A. R. Steele, J. A. Etheridge, Mary Thompson, J. W. Streeter, Edward Harlan, Bayard Holmes, G. A. Hall und William Hales. Die Beamtenwahl wird in der im October stattfindenden ordnungsmäßigen Versammlung stattfinden.

Minnie Faulkners Tod.

Albert Otto und Margarette Toney, die beiden Personen, welche in Haft gehalten wurden, bis die Leichenschau über die in einem Prostitutionshause an der Süd Desplaines Straße todtgefundene Minnie Faulkner vorüber sei, wurden gestern Nachmittag ihrer Haft entlassen. Die Geschworenen konnten die Todesursache nicht feststellen, ebensowenig die beiden Verhafteten mit dem Tode der Faulkner in irgend welche Verbindung bringen.

Ein ungetreuer Seelenhirte.

Dem Baptistenprediger J. K. Griffis von der Baptistenkirche in Wauconda, nahe bei Chicago, gefiel seine junge Nachbarin Anna Tidmarsh besser, als seine ihm vor Gott und Menschen angetraute Gattin. Diese mit zwei Kindern im Stiche lassend, suchte er mit Fräulein Anna Tidmarsh das Weite. Die Gemeinde ist nun um eine Sensation reicher und hat außerdem noch für die mittellose Frau Griffis und deren Kinder Sorge zu tragen.

Ueberfahren.

Ein mit Asphalt beladener Wagen, der von Owen McGinnes, wohnhaft 100 Monroe Straße, gelenkt wurde, überfuhr den 8 Jahre alten Anton Braynor von 703 Loomis Straße gestern Nachmittag, ihn auf der Stelle tödtend. Der Coroner wurde benachrichtigt. Fast zu gleicher Zeit wurde auch die kleine, 3 Jahre alte, Birdie Baker von einem Wagen des Charles Bacon in der Ashland Avenue, zwischen Ohio- und Indiana Straße, überfahren und schwer verletzt. In diesem Falle trug Bacon die Schuld an dem Unglück. Er wurde verhaftet und nach der Polizeistation an der West Chicago Avenue gebracht.

Evangelische Conferenz.

In der Chicago Avenue Kirche, Ecke der LaSalle und Chicago Ave., wird am 6. Oktober eine Conferenz evangelischer Christen stattfinden, in der Fragen über die Verbreitung des christlichen Glaubens unter den Heiden, über die Hebung der Gefallenen, Besserung der Trunkenbolde und Ausübung der christlichen Barmherzigkeit an die Armen, besprochen werden sollen. Unter Anderen werden von Auswärts kommen: Francis Murphy und Sohn, nebst Fräulein F. E. Williard. Die Temperenzler werden also gut vertreten sein.

Der neueste „Trust".

Noch ein „Trust" mehr. Dieses Mal sind es die Besitzer von Steinbrüchen, welche sich vereinigten, um die Preise der Bausteine zu „reguliren". C. L. Hutchinson ist das Haupt des Trusts. Die Incorporatoren sind: Noble B. Fudah, Monroe L. Willard und Arthur A. Bliß, doch nimmt man an, daß diese nur „Strohmänner" sind, da die ersten beiden Herren Rechtsanwälte sind, der letztere ein Notar ist. Dem „Trust" sollen folgende Firmen angehören: The Singer & Talcott Stone Company, Excelsior Stone Company, Bodenschatz & Earnshaw Stone Company, Chicago & Lemont Stone Company, Corneau Stone Company, Illinois Stone Company, Kimbell & Cobb Stone Company, Sanger & Moody, Joliet Stone Company, Davidson, Bro. & Kerber, August Erikson, Fogerty Stone Company, C. Werner, Wenberg & Co., E. Porter, William Kronmeyer, Lockport Stone Company, Young & Farrell D. S. S. Company und M. [illegible]

Deutsche Gesellschaft.

Die Delegaten zu dem Convent in Milwaukee.

Das Directorium der hiesigen Deutschen Gesellschaft hatte gestern seine monatliche Zusammenkunft. Anwesend waren: Präsident Eberhardt, Secretär Ph. Koehler, Schatzmeister C. L. Niehoff, Finanz-Sekretär Julius Wegmann, Agent W. C. A. Thielepape, Hülfsagent Eduard Klingenberg und die Direktoren Boerlin, Rapp, Wampold, Hettich und Grusendorf.

Es wurde beschlossen, die für Mitte nächsten Monat in Milwaukee anberaumte Conferenz aller Deutschen Gesellschaften, zu der Vertreter aus allen Landestheilen erscheinen werden, zu beschicken und wurden die Herren: Max Eberhardt, Jul. Wegmann, Philipp Köhler, William Vocke und W. C. A. Thielepape als Delegaten zu diesem Zwecke erwählt; auch wurde bestimmt, daß die sämmtlichen Mitglieder des Verwaltungsrathes, falls sie es wünschen, an der Conferenz theilnehmen können. Laut Bericht des Agenten wurden im verflossenen Monat 15 Familien mit 43 Kindern, sowie 14 ledige Personen unterstützt. 12 von diesen Familien, welche 27 Kinder besaßen, sowie 11 der ledigen Personen erhielten zum ersten Male Beistand. Von den Familien waren zwei in Folge der Krankheit des Mannes hülfsbedürftig, zwei andere durch Krankheit der Frau und wiederum zwei durch Krankheit beider Familienhäupter. Der Tod des Ernährers und hohes Alter der Eheleute machte in vier Fällen Unterstützung nothwendig. Zwei der Familien waren jüngst von Süd-Rußland eingewandert und wurden die Männer, die Schreiner waren, nach Creta, Ill., geschickt. Von den 11 ledigen Personen, die zum ersten Male Unterstützung erhielten, waren fünf durch körperliche Leiden und fünf andere durch Arbeitslosigkeit hülfsbedürftig geworden. Diesen Angaben folgen weitere Details. Von dem Arbeitsbureau, das dem Agenten unterstellt ist, wurde berichtet, daß 210 Arbeitgebern, die im verflossenen Monat Arbeiter durch die Agentur zu miethen suchten, Arbeiter geschickt wurden, während 188 Arbeitern Beschäftigung nachgewiesen wurde. Für Unterstützungen wurden im vergangenen Monat verausgabt: in Baar $84.20 und für Obdach und Beköstigung $3.24; im Ganzen $87.44.

An Jahres-Beiträgen sind im verflossenen Monate $314 kollektirt worden; als Mitglieder traten der Gesellschaft bei die Herren: Geo. Keller, Dav. Bradley Manufacturing Co. und A. C. Huston, mit Jahresbeiträgen von im Ganzen $35. Die Jahresbeiträge haben erhöht die Herren Leo Ernst von $4 auf $10, und Fr. Liese von $4 auf $5.

Der Johnson'sche Mord.

Der Coroners-Inquest in Sachen der von ihrem Gatten ermordeten Frau Johnson, wurde gestern Nachmittag abgehalten. Wie vorausgesehen, erklärten die Geschworenen, daß Johnson seine Frau im Wahnsinn ermordete, und daß er nach dem Detention-Hospital überführt werden solle, damit sein Geisteszustand genau geprüft werde.

Auch ein Ehrgeiz.

Frl. Marchand will die Niagara-Fälle durchschwimmen.

Ein muthiges, aber unbesonnenes Mädchen ist Frl. May Marchand, eine junge Französin, 233 Washington Boulevard wohnhaft. Dieselbe verließ gestern Abend Chicago um sich nach den Niagara-Fällen zu begeben. Dort will sie es McGraham, dem bekannten Niagara-Fall-Springer, nachmachen und in einer von McGraham erbauten Tonne die Niagara-Fälle zu durchschwimmen. Das Sonderbare an dem Unternehmen ist, daß Frl. Marchand den Sprung nicht etwa unternimmt, um Geld zu verdienen, sondern nur, um sich einen Namen zu machen. Sie will die erste Frau sein, welche die Fälle überschreitet. Am Leben ist ihr nichts gelegen, und an Muth fehlt es ihr gerade deshalb auch nicht. So wenigstens sagt sie.

Ein großer Reformator.

Wie Herr John M. Moore das Wirthsgeschäft regeln will.

Ein neuer Reformator ist erstanden. Er nennt sich Chas. M. Moore und hat einen großartigen Plan ausgeheckt, nach dem er das Wirthsgeschäft in hiesiger Stadt regulirt sehen will. Am besten beurtheilt man seine Leistung, wenn man den folgenden Abschnitt der von ihm ausgearbeiteten Verordnung, die Ald. Gibbons einreichen soll, sorgfältig durchliest: „Lizenzen für Einzelverkauf von Spirituosen, Weinen, Malz- oder anderen gebrauten, berauschenden Getränken, *sollen nur an Bürger der Vereinigten Staaten von mäßigen und gutem moralischee Charakter* vertheilt werden." Außer diesen Qualifikationen soll der betreffende Bürgschaft in Höhe von $3000 mit zwei guten, in Chicago ansäßigen Bürgen geben.

Ein fernerer Artikel bestimmt, daß an Sonntagen „liquors" überhaupt nicht verkauft werden dürfen. Höchstens will der Antragsteller die Erlaubniß für den Verkauf von Bier in der Zeit von 2 bis 6 Uhr Nachmittag, ertheilt sehen.— Den Nativisten wird diese Ordinanz wahrscheinlich gefallen, zum Gesetz wird sie aber kaum erhoben werden.

Lokalbericht.

Samstag, den 7. September 1889.

Wie ist das, Herr Ebersold?

Die Spielhöllen sollen wieder in vollem Flor sein.

Wie die „Tribune“, ein der Administration des Mayor Cregier feindliches Blatt wissen will, geht es, seit Mayor Cregier in New York, in der Höhle des Löwen weilt und für Chicago als Weltausstellungsplatz thätig ist, in Chicago im Polizei-Departement „drunter und drüber“ und besonders die Spielhöllen sollen ihr „Picnic“ haben. In dem südlichen Stadttheile, der zum Bezirk des Capitän Lloyd gehört, treiben angeblich die Herren „Gämbler“ ihre Frechheit so weit, bei offenen Thüren ihr Spielchen zu machen, und die Opfer zu scheeren. Ja, viele von den Häusern haben sogar ihre „Anreißer“ vor der Thüre, um die unwissenden Lämmer als Futter den Hyänen zuzuführen. Capt. Lloyd, der von einem Berichterstatter ausgepumpt wurde, sagte ganz trocken: „So lange die „Spieler“ sich ruhig verhalten und nicht ausarten, werde ich sie nicht weiter belästigen. Ich werde nur dann einschreiten, wenn die Gämbler öffentliches Aergerniß bereiten.“

„Die „ruhigen“ Plätze wollen Sie also nicht anrühren?“ fragte der Berichterstatter weiter.

„Ich habe mit diesen nichts zu thun, die gehören unter Ebersolds Aufsicht.“

Uebrigens weiß auch der „Globe“, ein ultra-demokratisches Blatt, von der Existenz der Spielhöllen zu erzählen.

Die Klagen gegen Capt. Lassen.

Die Klagen gegen Capitain Ingvor Lassen, von der "Leichten Cavallerie-Schwadron" (Light-Horse-Squadron) sind jetzt von dessen Gegnern genau formulirt worden und werden heute Abend in der Versammlung der militärischen Organisation verhandelt werden. Capt. Lassen wird in der Anklageschrift beschuldigt, die Angelegenheiten der Organisation in seinem Interesse geleitet zu haben und nicht zum Nutzen und der Ehre der Organisation. Ferner habe er die Uniformen selbst geliefert und zwar zu einem höheren Preise, als sie irgend ein anderer Schneider hergestellt hätte. Dadurch habe er das Vereinsvermögen geschädigt. Er habe den Leuten, welche Collectionen für die Schwadron gemacht haben, erlaubt, ein Drittel der kollectirten Gelder für sich zu behalten, ohne vorher die Schwadron um Erlaubniß gefragt zu haben. Außerdem soll Capt. Lassen gegen die Mitglieder grob und anmaßend gewesen sein. Aus allen diesen Gründen wollen die Ankläger Capt. Lassen seines Postens enthoben sehen.

Feinde der Wirthe.

Die Bürger-Liga („Citizens League“) hielt gestern Nachmittag in ihrem Hauptquartier, 116 La Salle Str., ihre monatliche Versammlung ab. Es ist natürlich, daß die Wirthschaftsbesitzer gehörig mitgenommen wurden. Der General-Agent reichte seinen Monatsbericht ein, welchem wir folgendes entnehmen: In Anklagezustand befinden sich 119 Wirthe. Verurtheilt wurden 86 Wirthe wegen Verkaufs von Spirituosen an Minderjährige und 146 Wirthe, weil sie betrunkenen Leuten noch Getränke verabfolgten. Von Friedensrichtern wurden 102 Wirthe verurtheilt. Dem Criminalgericht überwiesen wurden 22. Bonds wurden nur in einem Falle für verfallen erklärt. Entlassen und nicht verurtheilt wurden 40. 5 Anklagen gegen Wirthe wurden bis zum September verschoben. Strafen und Kosten erreichten die Höhe von $1,163.50.

Kleine Brände.

Verschiedene kleine Feuer gestern Abend, welche die Alarmirung der Feuerwehr zur Folge hatten, richteten nur geringen Schaden an.

Der erste Alarm um 6.15 rief die Feuerwehr nach No. 50 Rees Straße, wo das Fred. Hemberg gehörige Haus in Feuer stand, das durch Explosion einer Petroleumkanne entstanden war. Verlust an Möbeln und dem Gebäude $40.

Der zweite Alarm um 6.35 vom Kasten No. 9 war ein falscher.

Um 8 Uhr ertönte vom Kasten 33 ein Alarm. Die Feuerwehr eilte nach der Brandstelle, 109—111 Wabash Avenue, kehrte aber sofort wieder um, da es für sie nichts zu thun gab.

Der letzte Alarm um 9.50 meldete, daß das Haus No. 16 Ann Straße in Flammen stehe. Die Feuerwehr war prompt zur Stelle und verhinderte, daß das Feuer größeren Umfang annahm. Schaden: $50.

Kurz und Neu.

* Der Grundstein zur neuen Baptistenkirche in Englewood, Ecke Stewart und Englewood Ave., wurde heute Nachmittag gelegt.

* Die wegen schlechten Wetters verschobene Versammlung behufs Organisirung einer „Drainage Association“ auf der Westseite wird heute Abend um 8 Uhr in Owsley Halle, Ecke Madison und Robey Str., stattfinden.

* Die Geldverleiher und Landagenten, welche seit dem 1. Mai d. J. Geschäfte machten, ohne die erforderliche Licenz zu haben, wurden gestern durch Constabler verhaftet und nach der Mayors Office gebracht, wo sie die schuldigen Beträge nachzahlten, die Licenz erhielten und dann wieder in Freiheit gesetzt wurden.

Chicago's Frauen.

Sie sind viel besser, wie ihr Ruf.

Darum ehret sie, sie flechten und weben himmlische Kränze ins irdische Leben.

Die Sittenrichter im Osten, welche gleich den Pharisäern der Schrift, vor lauter Eigenliebe den Balken im eigenen Auge nicht sehen wollen und in ihrer Ueberklugheit das Gras wachsen hören, behaupten häufig, daß die Koketterie (Flirtation) von den Chicago'er Mädchen und Frauen fleißiger, wie von jenen anderer amerikanischen Städte und Ortschaften geübt werde, sie deshalb zu leichtsinnigen Heirathen veranlasse und diese die Ursache zu vielen Ehescheidungen liefern. Die Annahme zur Schlußfolgerung ist falsch und die letztere überhaupt hinfällig. Um in der Aburtheilung sein eigenes Urtheil nicht in den Vordergrund zu bringen, auch deshalb, weil Familienberichten aus guten Gründen nicht zu trauen ist, begab sich ein Berichterstatter der „Abendpost“ zu einigen Fabrikanten und Geschäftsleuten, welche Mädchen beschäftigen, und auf deren Urtheil er bauen konnte. Zunächst besuchte er zwei Brüder, die beide verheirathet und seit langen Jahren in einem leichten Fabrikationszweige größtentheils Mädchen beschäftigen. Beide sind als genaue, doch nicht unrechtliche und in gewissem Maße als human gesinnte Geschäftsleute bekannt. Da die Gewährsmänner Anglo-Amerikaner und mit dem Eindringling seit Jahren bekannt sind, so wurde die Unterhaltung ziemlich zwanglos geführt. Der Berichterstatter machte den Zweck seines Kommens bekannt und erhielt nachfolgende Auskunft: „Mädchen und Frauen sind im Allgemeinen viel besser wie ihr Ruf, namentlich in Plätzen, wo das Anglo-Amerikanerthum in Verein mit den Deutschen dem eingewanderten Völkergemengsel den Stempel höherer Gesittung in wirklichen Austausch und den Manieren aufprägt. Dieser segensreiche Einfluß hat von jeher in Chicago obgewaltet und abgesehen von noch einigen Schroffheiten wunderbare Resultate gefördert, die selbst von den rohestem Iren, falls er überhaupt Vernunftgründen zugänglich ist, anerkannt werden müssen. Namentlich die Frauenwelt hat sichtlich dabei gewonnen, das gezierte und empfindliche Wesen ist durch eine natürlichere Einfachheit ersetzt worden, die ja stets für das Ideal der Weiblichkeit gegolten hat. Mädchen müssen einer gewissen Zucht unterworfen sein, sonst ist schwer mit ihnen auszukommen. Im „Backfischalter“, den weiblichen Flegeljahren, sind Mädchen besonders stürmisch und zu Muthwillen geneigt. Der engere Verkehr mit Männern in Fabriken, sowie in Geschäften, ist unstatthaft und verbannt die weibliche Scheu. Dies zu erläutern ist aus sittlichen Gründen nicht möglich und kann nur in privaten Kreisen erörtert werden. Wir haben eine strenge Scheidung der Geschlechter eingeführt und wir sehen darin einen sittlichen Werth, obgleich wir dadurch als Tyrannen verschrieen sind. Die Mädchen arbeiten bei uns seit vielen Jahren, gar manche haben gute Partieen gemacht und sind, obgleich sie "Shopgirls" gewesen, gute Hausfrauen geworden. Dies können wir beweisen, auch wissen Sie, lieber Berichterstatter, es selber. Die Hauptsache bei allem ist, daß Mädchen und Frauen schlechten Eindrücken entrückt sind, die ihr Seelenleben zu vernichten drohen. Was die Koketterie betrifft, so ist sie allen Evastöchtern eigen, obgleich ein Mißbrauch nicht zu billigen ist. Was das Capitel der Ehescheidungen anbetrifft, so ist der Fehler in der staatlichen Gesetzgebung zu suchen; übrigens haben viele Ehepaare die sie nachsuchen, den Pact nicht in Chicago geschlossen, sind folglich als Fremde, oder Zugvögel zu erachten.“

In ähnlicher Weise sprachen sich noch andere Fabrikbesitzer und Geschäftsleute aus, die alle in den Refrain einstimmten, die Chicagoer Frauen seien besser als ihr Ruf.

Deutsche Lehrerinnen.

Liste derjenigen Damen, welche die Prüfung bestanden haben.

Die Prüfungen derjenigen deutschen Damen, die sich dem Lehrerfach in den öffentlichen Schulen widmen wollen, sind gestern beendet worden. Von den 32 Damen, die sich der Prüfung unterzogen, haben 17 die Qualifikation als Lehrerinnen erhalten. Die Namen derselben sind: Louise M. Georg, Anna L. Wangemann, Theresa Targotsch, Alice Krieger, Thekla Vogel, Marie Schach, Hulda Friedenthal, Louise Rapp, Olga Caspari, Helene Lebküchner, Augusta Köhn, Eugenie Liehr, Marie Wendtlandt, Eugenie K. Brann, Anna Hoffmann, Marie Thiele, Minna Kohn.

Ein Farbiger verlangt seine Rechte

Der im Commercial Hotel angestellte Farbige Andrew R. Jackson hat eine auf $5000 lautende Schadenersatzklage gegen David Henderson, den Manager des Chicago Opernhauses, eingereicht. Jackson hatte für sich und seine Braut, ein farbiges Mädchen aus Memphis, Tenn., am 4. Juli zwei Einlaßkarten für das Opernhaus gekauft. Er wurde auch eingelassen; als er aber Platz nehmen wollte, wurde er zurückgewiesen mit den Worten, daß für „Nigger“ nur die Gallerie offen sei. Der Platzanweiser versuchte dann dem Jackson die Tickets abzunehmen, was dieser sich nicht gefallen ließ. Für die ihm angethane Schmach [illegible]

Im Schlaraffenreich.

Wie ein Berichterstatter der „Abendpost“ dahin gelangte.

Und was er davon zu erzählen weiß.

Wer hat es nicht gehört, das Märchen vom Schlaraffenlande, in welchem Bäche von Milch, Honig und Wein fließen, Suppenströme gleich die Löffel mit sich führen, die Fische in's Haus kommen und sich selbst braten, gebratene Vögel und Backwerk den Leuten in den Mund fliegen, Bratwürste auf den Bäumen wachsen und so vieles Andere sich ereignet, was blos den Menschen Freude und Vergnügen bereitet? Existirt ein solches Reich wirklich oder besteht es nur in der Sage? Wir sind heute in der angenehmen Lage, diese Frage dahin beantworten zu können, daß ein Schlaraffenreich wirklich vorhanden ist. Nur sieht es dort anders aus, als wie oben angedeutet wurde.

Vor einigen Tagen saß einer unserer vielen Berichterstatter in einer der populärsten Wirthschaften der Stadt, dem dolce far niente oder süßen Nichtsthun huldigend, als er plötzlich durch ein leise geführtes Gespräch am Nebentische aufmerksam gemacht wurde. Die dort saßen, sahen ebenso aus wie andere Leute, doch ihre Unterhaltung deutete darauf hin, daß ihre Gedanken nicht die gewöhnlicher Menschenkinder waren. Sie sprachen von „Lethe“ und „Quell“, von „Sippung“ und „Atzung“, von Rittern, Junkern und Knappen, von einem Gotte Uhu und von vielen anderen Dingen, die dem Berichterstatter ganz fremd waren. Vergebens suchte der Mann der Feder aus der etwas laut geführten Unterhaltung einen logischen Gedankenfaden zu spinnen, vergebens ließ er alle seine Sprachkenntnisse Revue passiren, vergebens fragte er sich, wer die sonderbaren Leute wohl sein konnten, — nach allen seinen Grübeleien und Denkprocessen war er so klug wie zuvor. Schließlich rief er den Wirth bei Seite und fragte ihn aus über die joviale und sonderbare Gesellschaft an dem Stammtische.

„Wer die Herren sind? Das sind Schlaraffen!“

„Schlaraffen!“ rief der Berichterstatter ganz verwundert aus und fügte dann hinzu: „Sie scherzen wohl? Schlaraffen giebt es in der Einbildung, nicht aber in der Wirklichkeit.“

„Ich scherze nicht,“ sagte der Jünger des Gambrinus ganz ernsthaft, „die Herren sind Mitglieder der hiesigen „Schlaraffia“. Fragen Sie den Herren dort mit dem bartumrahmten Gesicht, er ist der Schlaraffen Höchster, denn er ist Oberschlaraffe.“

Der Berichterstatter ließ sich ohne Weiteres diese hohe Persönlichkeit vorstellen und erbat sich Näheres über ihn und seine Freunde, denen es gelungen ein Schlaraffenreich auf Erden zu errichten. Wider Erwarten verweigerte der Herr nicht nur nicht die Auskunft, sondern er zeigte sich auch in liebenswürdigster Weise bereit, den Berichterstatter in die Geheimnisse des Schlaraffenwesens einzuweihen.

„Die Schlaraffen, die Sie, mein Freund, heute vor sich sehen — begann er in einem salbungsvollen Tone — sind weder übermenschliche Wesen, wie die Sage sie schildert, noch sind sie Mitglieder der edlen Bummlerzunft, welche der Volksmund oft mit diesem Namen beehrt, sondern es sind ernste, verschiedenen Berufen obliegende Männer, meistens Schauspieler, Künstler, Journalisten, Aerzte, Advokaten und gebildete Kaufleute, welche die Männerfreundschaft auf ihr Panir geschrieben haben und Humor und Geselligkeit lieben.“ Nach dieser kurzen Einleitung erläuterte er die Zwecke und Ziele der Vereinigung. Da wir des beschränkten Raumes halber nicht den ganzen Vortrag abdrucken können, so geben wir hier ein Resume desselben, welches genügen wird, um die Leser mit dem Wesen des Schlaraffen-Ordens und speciell der hiesigen „Schlaraffia“ bekannt zu machen.

Die hiesige „Schlaraffia“ ist ein Zweigverein des großen Bundes der Schlaraffen, welcher vor etwa 29 Jahren in der alten Königsstadt Prag gegründet wurde und von dort aus sich im Laufe der Zeit nach Deutschland, Rußland, Oesterreich, den Niederlanden und schließlich auch nach Amerika verbreitete. Sie versammelt sich allwöchentlich einmal in ihrer „Burg“, Brands Halle, an der Nord Clark Str., um einen vergnügten Abend zu verleben, d. h., bei einem guten Glase Bier launigen Reden und mehr oder weniger interessanten Vorträgen zu lauschen. Während der Verhandlungen werden gewisse Ceremonien beobachtet, die der alten Ritterzeit entnommen sind, weshalb sich die Mitglieder in Ritter, Junker und Knappen theilen. Bei Aufnahme wird ein Mitglied Knappe, er steigt dann zum Junker auf und wird schließlich Ritter — des Geistes. Der Name jedes aufgenommenen Mitgliedes muß an das Mutterreich, die Praga, nach Prag berichtet werden, wo eine Stammrolle sämmtlicher Mitglieder des Erdreichs geführt und herausgegeben wird. Auf diese Weise lernen sich die Schlaraffen des ganzen Erdballs einander näher kennen, und wenn ein Schlaraffe nach einer fremden Stadt kommt, wo eine „Schlaraffia“ ist, findet er gleich Freunde u. Bekannte. Sämmtliche „Schlaraffias“ stehen mit einander in schriftlichem Verkehr und haben ihr eigenes Organ, die „Schlaraffenzeitung“, welche in Leipzig herausgegeben und den Mitgliedern, die sich darauf abonnirt haben, durch den Kanzler oder Kanzellar genannten Schriftführer ihrer „Schlaraffia“ übermittelt wird. Alle 5 Jahre findet ein Congreß oder ein Concil statt, das von allen [illegible] wird und welches die Satzungen oder Ordnungsregeln feststellt, nach denen die Vereine sich zu richten haben. Eine Schlaraffia wird nur als solche anerkannt, wenn sie die Sanktion von der Praga erhält und sie kann nur entstehen, wenn drei dem „Orden“ angehörige und ansäßige Ritter die Gründung vornehmen. Nach erfolgter Gründung, wenn alles vorschriftsmäßig von Statten gegangen ist, wird sie als Colonie anerkannt und wenn sie ihre, auf zwei oder mehrere Jahre berechnete Prüfungszeit glücklich überstanden hat, wird sie ein „Reich“, d. h. eine Schlaraffia, der alle Rechte einer solchen zustehen. Die „Schlaraffia Chicagoana“ wurde am Schlusse des Frühjahrs, gerade als ihre Sippungen oder Sitzungen für das Jahr zu Ende gingen, als „Reich“ anerkannt, und dieses Ereigniß soll am 24. Oktbr. d. J. durch ein großartiges Sanktionsfest gefeiert werden, zu welchem nicht nur sämmtliche Mitglieder der Schlaraffia Milwaukee vollzählig, sondern auch einige aus der Franciscana (San Francisco) und Nova Yorkia (New York) erwartet werden. Von den hundert Reichen, welche Allschlaraffia zählt, sind nur vier in Amerika, nämlich in New York, Chicago, Milwaukee und San Francisco.

Die Beamten der hiesigen Schlaraffia sind:

Oberschlaraffen (welches Amt dem eines Vorsitzers oder Präsidenten gleichkömmt): Emil Höchster, Sigm. Selig und Albert Weigel.

Kanzler (Sekretär): Sigm. Krauß.

Säckelmeister (Schatzmeister): Max Treumann.

Ceremonienmeister: Dr. Heinrich Harms.

Junkermeister: S. Obermayer.

Reichsmarschall: Alfr. Eckard.

Schadenersatzklage gegen einen Wurstfabrikanten.

Marie Hell brachte gestern eine Schadenersatzklage von $25,000 gegen den Wurstfabrikanten Adolph Luetgert von 73 North Avenue im Kreisgericht ein. In der Klageschrift giebt die Klägerin an, daß ihr Gatte Frank Hell bei dem Verklagten in Arbeit und damit beschäftigt war, die Wurst zu waschen und zum Trocknen aufzuhängen, als Luetgert hinzukam und ihn mehrere Male über den Kopf schlug, weil er angeblich die Wurst nicht sauber genug gewaschen hatte. Die Folge dieser Schläge war, so giebt Frau Hell an, daß Frank Hell krank wurde, seinen Verstand verlor und im Jefferson-Irrenhause untergebracht werden mußte. Frau Hell macht den Verklagten für die Krankheit verantwortlich und glaubt sich zu der angegebenen Schadenersatzsumme berechtigt.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Conrad Puvogel und Anna Hogen.
Heinrich Eisert und Louise W. Schukraft.
Harry P. Schrender und May Dobson.
Hermann Gaude und Bertha Pescher.
Olaf M. Dahl und Alvilda Falkenberg.
Heinrich Thorne und Anna Prochnow.
Minnie Zylstra und Agie de Fries.
Anton Thamerus und Eliza Westernberger.
Frank Wenzel und Anna Peterka.
Martin Bachmann und Annie Haynes.
Lewis M. Collosky und Kittie Grimmer.
William Volener und Louise Rinkler.
Henry Wegehenkel und Tillie Anderson.
John Maratzke und Augusta Hulsberg.
Jacob Smith und Mary C. Mayer.
Adolph Blume und Dana Dannenbring.
Charles Nowack und Hermina Jenitz.
Otto A. Reim und Rosa Bletzinger.
Edward F. Treß und Helena Zaun.

Marktbericht.

Chicago, 7. Sept. 1889.

Die folgenden Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:

Kartoffeln 90c bis $1 per Brl.
Jersey süße Kartoffeln $3.25—3.50 per Brl.
Weiße Bohnen, beste Sorte, $2.05 per bu.
Importirte Erbsen $2.05; weiße 70c.
Rothe Beten $1 per Brl.
Weiße Rüben $1 per Brl.
Tomatoes 30—40c per Bu.
Zwiebeln 75c—1.00 per Brl.
Grüner Salat $1 per Brl.
Radieschen 20—25c per Dutzend.
Schnittlauch 8—10c per Dtzd.
Spargeln 50c—$1 per Dtzd.
Blumenkohl 50c—75c per Kiste.
Einheimische Gurken 5—10c per Dtzd.
Sellerie 8—10c.
Grüne Erbsen $1.25—1.50 per Sack.
Rhabarber 8—10c per Dtzd.
Einheimische Warbohnen 30—50c per Sack
Illinois Stangenbohnen 30—50c per Sack.
Einheimisches süßes Korn 6—8c per Dtzd.
Kohl $1.50—2.50 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Beeren:

Beeren aller Sorten, variirend von 60c bis $1.50 per Korb.

Früchte.

Kochäpfel $1—1.25 per Brl. Bessere Sorten $1.50—1.75 per Brl.
Rodi Apfelsinen $5—6 per Kiste.
Citronen variirend von $6—8 per Kiste.
California Birnen $4.00—4.50 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 18—19c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 10—16c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 7¾—8c per Pfd.
Feinere Sorten 8¼—8½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 6—7c per Pfd.

Melonen.

Wassermelonen, beste Sorten $10—25 per 100.

Weintrauben.

Concord Weintrauben 40c—50c per Korb.
Ives 30c—40c per Korb.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 6—7½c per Pfd.; geringere Qualität 5—6c per Pfd.

Geflügel.

Lebendige Küken 9c. per ℔.; alte Hühner 7—7½c. per ℔, Hähne 5c. per ℔.
Junge Enten 9c; alte 7—bis 8c per ℔.
Truthühner 9—10c. per ℔.
Gänse $2.50—3.50 per Dtzd.
Frische Eier 14½c per Dtzd.

Heu.

No. 1 Thimothee $9.60—[illegible]

Kleine Anzeigen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 N	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 N	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 A Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	F Mail Expreß	† 8.00 B
	P Penna. Spezial	*10.00 B
	F Schnellzug	* 3.15 N
	F Penna. Limited	* 5.00 N
	P Eastern Expreß	* 8.15 A
	F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden.		† 8.30 B
		* 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route.
[illegible]

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straße, und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N	§12.00 N
	§ 5.30 N	§ 7.00 M
	§10.30 A	§ 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N	§ 9.30 M
	§10.35 A	§ 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M	* 6.50 A
	† 9.00 A	‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M	§ 1.50 N
	* 5.00 N	* 4.00 N
	§ 7.30 A	§ 9.45 A
	§ 9.05 A	§ 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M	* 9.45 M
	*11.30 M	§ 1.50 N
	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M	* 1.50 N
	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake and Princeton.	* 3.00 N	* 6.30 M
	*11.30 M	* 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A	* 6.30 M
	§ 3.00 N	§ 1.50 N
	† 9.05 A	‡ 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M	* 4.30 N
	* 4.45 N	*10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M	* 2.40 N
	* 4.15 N	*10.30 M
	*11.30 A	*11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M	b10.00 M
	a 5.30 N	a 9.30 M
	a11.00 A	a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M	a 7.00 A
	a11.00 A	d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N	b10.30 M
		b 1.15 N
	b 7.30 A	a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A	a 1.00 N
	a11.10 A	a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A	b 2.30 N
	b11.10 A	b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route.“

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk und Dearborn Str. Ticket-Offices, 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel und Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1,45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.

* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

Züge	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 [illegible]

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß.

(6. Fortsetzung.)

„Bravo, dann kann es wieder vorwärts gehen. Es hilft nichts, guter Peppi, Du mußt jetzt schon die holde Fee, die Du so innig umfaßt hast, loslassen. Es ist Dir nicht gelungen, mit ihr zusammen zu sterben, Du hast ihr das Leben gerettet, da wollen wir denn gemüthlich zusammen weiter wandern. Und jetzt kein Wort mehr, sondern vorwärts!“

Gisela hatte sich erröthend aus des Doctors Arm gelöst, mit einem tiefen, innigen Blick dankte sie ihm. Das Herz war ihr so voll, so übervoll, sie hätte es nicht vermocht, ihren Gefühlen Worte zu geben. Nur die Hand reichte sie dem Doctor, der sie diesmal nicht zurückwies, und Leo, der sie küßte, dann folgte sie Leos Befehl, die Wanderung fortzusetzen.

7.

Schneller und glücklicher, als der Doctor es zu hoffen gewagt hatte, wurde der Weg bis zur Schlucht des Koflerbaches zurückgelegt. An der Schlucht warteten vier kräftige Männer aus dem Sand, der Postmeister hatte sie dem Doctor entgegengeschickt; schon vor Tagesanbruch waren sie aufgebrochen. Mit einem lauten Jubelruf begrüßten sie die vom Felsen herbkommende Gesellschaft, deren Schicksal ihnen die schwersten Sorgen eingeflößt hatte. Mit neugierigem, ja bewunderndem Blicke schauten sie das fremde Fräulein und den Stadtherrn an, der ein vornehmer Graf sein sollte und doch gekleidet war, wie ein echter Sohn der Berge und der ganz so sicher, wie ein solcher, über die Felsen herabstieg, ohne zu wanken unter der Last der Bahre, die er jetzt mit dem Doctor vereint trug, während Staberl und Jockel und zwischen ihnen Gisela folgten.

„In einer halben Stunde sind wir im Sand,“ sagte der Doctor zu Gisela gewendet; „die Gasthäuser dort sind überfüllt von Fremden, es ist fraglich, ob Sie einen Platz finden für sich und Ihren Vater. Sie werden daher wohl mit dem Doctorhaus vorlieb nehmen müssen. Die Bequemlichkeit und den Comfort, an den Sie gewöhnt sind, wird Ihnen mein einfaches Haus freilich nicht bieten können, aber — —“

„In der Noth frißt der Teufel Fliegen, willst Du sagen, guter Peppi“ — so unterbrach Leo, der dicht hinter dem Doctor einherging, diesen. — „Schäme Dich, alter Gesell — Du beleidigst durch eine solche Lüge Deine ehrwürdige Mutter, die eine wahrhaft vortreffliche Küche führt. Glauben Sie mir, Fräulein Gisela, nirgends in der Welt kann Ihr Vater eine bessere Aufnahme, können Sie für ihn und sich selbst größere Bequemlichkeiten finden, als in dem stattlichen Doctorhaus.“

Endlich war das Dorf Sand erreicht.

Der Postmeister stand vor der Thür seines Gasthauses; schon seit länger als einer Stunde stand er da, bangen Herzens ausschauend nach dem Peppi und seinem Gast, dem fremden Grafen; als sie jetzt, begleitet von der Dorfbevölkerung, dem Zuge voraus herankamen, schwenkte er grüßend den Hut und die hellen Freudenthränen liefen ihm über die braunen Wangen.

„Grüß Gott, Herr Postmeister!“ rief ihn Leo lustig an. „Da sind wir. Mit dem sichern Tode war es mal nichts, Keiner von uns hat das Genick gebrochen — das Telegramm an meinen Vetter, den Grafen Julian von Altenberg-Hohenthurm, brauchen Sie nun nicht abzusenden.“

8.

Die Frau Doctorin lebte in einem wahren Wonnerausch. Ihr sehnlichster Wunsch war erfüllt. Die beiden großen schönen Zimmer im 2. Stock, die so gut möblirt waren und eine so prächtige Aussicht auf das alte Schloß Viereck und dahinter die majestätischen Gletscher hatten, waren endlich vermiethet.

Das war eine Ueberraschung gewesen, als ihr der Peppi die fremden Herrschaften, den kranken Professor und seine schöne Tochter, in's Haus gebracht hatte!

Nicht minder glücklich als die Frau Doctorin war Annele über das neue Leben, welches mit den Fremden in das Doctorhaus eingezogen war. Sie hatte mit Gisela schnell eine vertraute Freundschaft geschlossen. Die beiden jungen Mädchen, welche so grundverschieden in ihrem ganzen Sinn und Wesen waren, fühlten sich doch mächtig zu einander hingezogen. Annele bewunderte neidlos Giselas glänzende Schönheit, ihren reichen Geist, ihre feingebildete Sprache, — Gisela dagegen war hingerissen von dem Reiz holder Jungfräulichkeit und Unschuld, der Annele umschwebte. Viele Stunden des Tages saßen Beide zusammen an dem Lager des Kranken, sie theilten sich in die beschwerliche Pflege, abwechselnd legten sie die kühlenden Eisumschläge, die fortwährend erneuert werden mußten, auf die glühende Stirn des Bewußtlosen; in den Zwischenpausen aber plauderten sie flüsternd miteinander. Da erzählte Annele in ihrer einfachen, liebenswürdigen Weise von ihrem Leben im Doctorhause und Gisela lauschte mit glühenden Wangen und gesenktem Blick den Worten der Verehrung und innigen Liebe für den Doctor, der stets der Mittelpunkt aller Erzählungen Anneles war.

Graf Leo fand sich mit pünktlichster Regelmäßigkeit Abends im Doctorhause ein, zur größten Freude der Frau Doctorin, die sehr stolz auf diesen Besuch war und sich glücklich fühlte, daß ihre vortreffliche Küche jetzt bei der Abendmahlzeit die gerechte Würdigung fand.

Gisela verbrachte manch' einsame Stunde am Krankenbette ihres Vaters. Vier volle Tage lag er nun schon im Doctorhause und noch immer war sein Geist umnachtet, noch immer hatte er [illegible]

Es war ein entsetzlicher Gedanke, daß dieser gewaltige, nie ruhende Geist vielleicht für immer zerstört sein könnte.

„Gisela!“

Schwach, wie ein Hauch, war der Laut, aber er erfüllte Gisela mit wonniger Freude. Der Vater hatte sie gerufen, er hatte sie erkannt; sie beugte sich über ihn, sie schaute ihm in's Auge, er blickte sie klar und verständnißvoll an.

„Was ist mit mir geschehen? Wo bin ich?“ flüsterte der Kranke.

„Du sollst es erfahren, Vater; aber jetzt nicht. Du darfst Dich nicht aufregen. Sprich jetzt nicht weiter, lieber, guter Vater!“

Er schloß die Augen, nach wenigen Minuten öffnete er sie von Neuem. Er versuchte es, den Kopf etwas zu erheben, um sich umzuschauen; aber mit einem Schmerzenslaut sank er zurück.

„Gisela,“ sagte er mit schwacher, kaum hörbarer Stimme, „ich muß wissen, wo ich bin. Ich habe nachgesonnen — ich erinnere mich, daß ich gestürzt bin, aber dann — dann —“

„Du bist gerettet, Vater, in guter Pflege! Du wirst bald wieder ganz gesund werden, aber jetzt mußt Du ganz still und ruhig liegen und darfst nicht sprechen, nicht eher als bis der Doctor es erlaubt hat.“

„Der Doctor? Wer ist der Doctor. Ich habe ihn wie im Traum gesehen. Ich will wissen, ob ich geträumt habe. Sag es mir, Gisela, ich befehle es Dir!“

In peinlicher Angst stand Gisela am Bett des kranken Vaters.

„Ich will es, Du sollst und mußt mir antworten!“ sagte der Kranke, seine Stimme war lauter und kräftiger, als vorher, sein Auge glänzender. „Du zögerst, dann habe ich nicht geträumt, dann war es Josef Lechner, den ich gesehen habe!“

„Ja, Vater, er hat Dich gerettet. Er pflegt Dich mit zärtlicher Sorgfalt, wie ein Sohn, in seinem Hause sind wir; nun aber, daß ich Dir geantwortet habe, flehe ich Dich an, sprich nicht mehr. Du darfst Dich nicht aufregen!“

Er hörte ihr Flehen nicht.

„In seinem, in Lechners Hause sind wir?“ rief er mit lauttönender Stimme. „Er wird mich ermorden!“

Nicht mehr klar bewußt blickte sein Auge, ein irres Feuer strahlte aus demselben, und als er nun fortfuhr zu sprechen, da waren es wirre, unzusammenhängende Worte; er hatte das Bewußtsein wieder verloren, aber er lag nicht mehr, wie bisher, still und theilnahmslos auf seinem Bett, Wort auf Wort stieß er in fieberhafter Erregung hervor, seine glühenden Augen blickten verständnißlos in's Leere.

Die wilde Phantasie des Kranken erfüllte Gisela mit furchtbarer Angst, die Aufregung konnte den Kranken tödten und sie besaß kein Mittel, sie zu sänftigen. Nur Josef, der erfahrene Arzt, konnte helfen, ihn mußte sie zu dem kranken Vater rufen.

Ihn rufen — jetzt — mitten in der Nacht? Und sie selbst! Ein Frösteln überkam sie bei dem Gedanken, daß sie allein durch das unbekannte stille Haus gehen sollte, dessen Bewohner sämmtlich jetzt fest schliefen, um endlich an Josefs Schlafstubenthür zu klopfen. Konnte sie nicht warten, bis die Wärterin kam, um sie abzulösen in der Nachtwache? Aber nein, bis dahin verging wohl noch eine volle Stunde, und hier war schnelle Hilfe nothwendig; denn immer heftiger phantasirte der Kranke.

Der Doctor hatte sich, nachdem Leo ihn spät am Abend verlassen, in sein Studirzimmer zurückgezogen. Während des Tages nahm ihn jetzt sein ärztlicher Beruf, während des Abends die Geselligkeit in Anspruch, da mußte er wohl einen Theil der Nacht verwenden, wenn er eine angefangene wissenschaftliche Arbeit nicht ganz vernachlässigen wollte.

Er saß an seinem Schreibtisch, vor ihm lagen die losen Blätter des Manuscripts, die Feder hielt er in der Hand, aber er schrieb nicht, die Tinte in der Feder war längst eingetrocknet. Den Kopf hatte er auf die linke Hand gestützt, er schaute nieder auf das weiße Papier, aber seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit; vergeblich hatte er sich bemüht, sie auf dieselbe zu concentriren, sie flatterten immer wieder auseinander, um sich endlich zu sammeln in der Erinnerung an eine genußreich verlebte Abendstunde, an ein freundliches Wort aus schönem Munde! Seit Gisela im Doctorhause wohnte, wollte die Arbeit nicht vorwärts kommen.

Ein leichter Schritt auf dem Flur, dann ein leises Klopfen an der Thür des neben dem Studirzimmer liegenden Schlafgemaches.

Der Doctor fuhr empor aus seinem wachen Traum.

„Gisela!“ — Sie stand vor ihm in der von ihm geöffneten Thür, hoch erröthend, bebend. Erst in diesem Augenblick kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie allein mit ihm war in dem stillen Hause, dessen sämmtliche Bewohner schliefen, daß sie ihn aufgesucht hatte in seinem Schlafgemache.

„Mein Vater“ — flüsterte Gisela, die in peinvoller Verlegenheit kaum zu sprechen vermochte.

„Was ist's mit Ihrem Vater? Bedarf er meiner Hilfe?“ fragte er finster.

Bebend erzählte ihm Gisela, welche Veränderung in dem Zustand des Kranken eingetreten sei — sie verschwieg ihm nichts, so peinlich es ihr auch war, ihm zu sagen, daß die Fieberphantasie des Vaters begonnen hatte in dem Augenblick, als er erfuhr, daß er in Josef Lechners Hause sei und mit dem Ausruf: Er wird mich ermorden!

Der Doctor hörte schweigend mit finsterer Miene ihren kurzen getreuen Bericht, durch kein Wort des Trostes suchte er die von tiefer Angst Erfüllte zu beruhigen. „Ich muß den Kranken selbst sehen!“ sagte er kurz — dann schritt er ihr voran, so schnell, daß sie kaum zu folgen vermochte.

Aber als er nun an dem Krankenbett stand, da war er wieder ganz der treue Arzt, der mit liebevoller Sorgfalt nen anderen Gedanken kannte, als den, zu helfen nach bester Kraft.

„Sie müssen in jedem Augenblick auf das Schwerste gefaßt sein!“ sagte er nach kurzer Beobachtung des Kranken. „Das Fieber hat sich in erschreckendem Maße erhöht. Noch will ich eine leise Hoffnung nicht ganz aufgeben, aber ich fürchte, der geschwächte Körper wird nicht die Kraft haben, einem so heftigen Fieberanfall zu widerstehen. — Ich bleibe bei Ihnen und wache mit Ihnen, — in dieser vielleicht verhängnißvollen Nacht dürfen auch Sie Ihren Vater nicht verlassen.“

Er sprach ruhig, ernst, aber vergeblich hoffte Gisela auf ein Wort der Theilnahme für den bitteren Schmerz, der sie erfüllte; — es war eben nur der Arzt, der zu ihr sprach, der redlich seine Pflicht erfüllte, aber jeder Regung des Mitgefühls unzugänglich war.

Er setzte sich neben das Bett, für diese Nacht übernahm er selbst die Pflege des Kranken, die Erneuerung der Eisumschläge, die er mit zarter Sorgfalt auf die glühende Stirn legte. — Kein Wort sprach er weiter zu Gisela, dem Kranken allein war seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet.

Gisela hatte am Fußende des Bettes sich auf einen Sessel niedergelassen; in tiefer Seelenangst lauschte sie den leisen Worten, die der von seinen Fieberphantasien gequälte Kranke unaufhörlich flüsterte, kaum verständliche, unzusammenhängende Worte, die aber nach und nach für die angstvoll Lauschende einen inneren Zusammenhang erhielten, der ihr das Herz in der Brust erbeben ließ.

Die Phantasie des Kranken beschäftigte sich mit der Wissenschaft, der er sein Leben gewidmet hatte, der er Ruhm, Ehre und die glänzende Stellung verdankte, die er im Staate einnahm. Gisela hörte zusammenhängende lateinische Worte, die sie nicht verstand, die aber doch bekannt an ihr Ohr tönten, sie hatte dieselben Worte vor vielen Jahren oft gehört, wenn der Vater und Josef sich des Abends eifrig über ihre gemeinsamen Studien unterhielten, an diese Studien dachte auch der Kranke zurück, oft ertönte zwischen den lateinischen Worten der Name Josef Lechner.

Dann nahm die Phantasie des Kranken eine andere Richtung, seine Aufregung wuchs, er sprach lauter, verständlicher in unzusammenhängenden Sätzen; aber doch in Sätzen.

„Ich bin kein Dieb — — nein — nein — — ich habe Sie bezahlt für Ihre Arbeit — — Sie wollen kein Geld? Sie müssen es nehmen. 500 Gulden — 1000 Gulden — 10,000 Gulden. Mein Liebstes, meine Tochter gebe ich Ihnen. Ist das nicht genug für einen Gedanken? — Ich habe ihn geträumt seit Jahren. Sie hatten kein Recht ihn zu finden. Aber Sie haben ihn gefunden. Nennen Sie mich nicht einen Dieb! Ich ertrage es nicht. Soll ich mich an den Pranger stellen lassen? Zugestehen, daß ich Sie bestohlen habe, Josef Lechner? Wollen Sie Geld? Jede Summe zahle ich Ihnen! Gisela, Du darfst ihn nicht lieben, er ist mein Feind, mein Todfeind. Glaube ihm nicht, Gisela, ich bin kein Dieb. Ich gestehe es nicht ein. Seine Arbeit habe ich veröffentlicht, aber ich habe ihn bezahlt dafür. Es ist ein Kampf um die Ehre, um das Leben! Wer wird Ihnen glauben, Josef Lechner? Ich verlache Ihre Drohungen, ja, ja, ja. Ich kaufe Ihnen Ihre Arbeit ab. Wollen Sie Geld? Wollen Sie meine Tochter? Fort von ihm, Gisela! Er läßt sich nicht bezahlen. Ich bin gebrandmarkt, entehrt, wenn die Wahrheit an den Tag kommt. Es wird ihm niemand glauben — auch Du nicht, Gisela. Infam, ehrlos! Recht so, Gisela! Das trifft ihn in's Herz. Er muß fort aus Wien. Er oder ich!“

Mit fürchterlicher Spannung lauschte Gisela den durch wirre einzelne Worte unterbrochenen, sich oft wiederholenden Sätzen, die der Kranke in wachsender Aufregung hervorstieß, nach und nach gewannen diese Sätze für sie einen inneren Zusammenhang.

Zuerst war es nur eine Ahnung, die sie mit Grausen erfüllte, dann aber drängte sich ihr mit stetig wachsender Gewißheit die Ueberzeugung auf, daß der kranke Vater in seinen Fieberphantasien ein schweres Unrecht enthüllte, welches er einst gegen Josef begangen habe. Jeder Zweifel schwand ihr. Infam! Ehrlos! Dies waren die Worte gewesen, durch welche sie sich einst von dem Verlobten für immer geschieden hatte. Und er, der Gemißhandelte, der Beschimpfte, er saß als treuer, liebevoller Pfleger am Krankenbett des Mannes, der ihn einst beraubt und ihm seine ganze Zukunft vernichtet hatte!

Es war eine furchtbare, lange Nacht, welche Gisela am Krankenbett verlebte. Der Doctor hatte die Wärterin, welche sie in der Nachtwache ablösen wollte, fortgeschickt, nur er selbst und die Tochter sollten in dieser Nacht den Kranken bewachen.

Stunde nach Stunde verging, endlich gegen Morgen legte sich die Aufregung des Kranken, er hörte auf zu phantasiren; mit geschlossenen Augen lag er schwach und bewegungslos, einem Todten ähnlich, in seinem Bette.

Der Doctor stand auf.

„Die Nacht ist glücklich vorübergegangen,“ sagte er mit ruhigem Ernst, eine Theilnahme aber sprach sich in seinem Tone nicht aus. „Dies ist mehr, als wir hoffen konnten. In den nächsten Stunden droht Ihrem Vater keine Gefahr. Sie können sich unbesorgt die Ruhe gönnen, die Ihnen dringend nothwendig ist. Ich werde die Wärterin zu Ihrer Ablösung rufen.“

9.

Auf der breiten Straße, welche von der Stadt Walbeck, fast immer dem Lauf der Osse aufwärts folgend, nach Sand führt, fuhr ein auf dem Trittbrett hinten mit zwei schweren Koffern bepackter offener Reisewagen dem Dorfe Sand zu. Eine vornehme Herrschaft hatte von dem Walbecker [illegible] selbst solcher Herrschaft mußte der Kutscher doch zeigen, daß man in Tirol auch zu fahren versteht, schneller und besser vielleicht als in Berlin, der deutschen Hauptstadt, in der die Fremden daheim waren.

Der junge, elegante Herr, der im Wagen den beiden Damen gegenübersaß, und sich mit ihnen angelegentlich unterhielt, war ein Graf und die alte sehr korpulente Dame seine Tante, zwar keine Gräfin, aber doch eine adlige Dame, dafür aber war das wunderschöne Fräulein mit den feurigen blauen Augen und wie Gold schimmernden blonden Locken wieder eine Gräfin, sie wurde von der Kammerzofe, die auf dem Bock neben dem Kutscher saß, stets gnädige Comtesse genannt.

Im sausenden Lauf kam dem Wagen von Sand her ein Velocipedfahrer entgegen, die muthigen, jungen Pferde scheuten bei dem ungewohnten Anblick, sie drängten zur Seite und als der Kutscher sie durch ein paar kräftige Peitschenhiebe strafte, gingen sie durch, der Wagen fuhr mit voller Macht gegen einen Prellstein, er stürzte um und sämmtliche Insassen desselben, mit ihnen auch der Kutscher selbst, wurden hinausgeschleudert auf die Wiese dicht vor dem Dorf.

Der blondbärtige, junge Herr, der mitten aus der schönsten Unterhaltung so unsanft herausgerissen worden war, stand zuerst wieder auf, er dehnte und betastete sich, er fühlte keinen Schmerz, da konnte er denn den Damen Hilfe leisten; aber bei der jungen, schönen Dame kam er zu spät, sie war ohne dieselbe aufgesprungen und sagte lachend:

„Bemühe Dich nicht, Vetter Julian, mir hat der unfreiwillige Luftsprung nichts geschadet.“ Im nächsten Augenblick aber erstarb das Lachen auf ihren Lippen. „Großer Gott!“ rief sie, „ich fürchte, die Tante hat Schaden genommen.“

Die alte Dame lag ohnmächtig im Grase, das junge Mädchen und der junge Herr, denen sich jetzt auch die Kammerzofe zugesellte, die sich ebenfalls unverletzt aus dem weichen Grase erhoben hatte, versuchten sie aufzurichten, da kam sie zum Bewußtsein. Sie stieß einen lauten Schmerzensschrei aus.

„Faß mich nicht an, Julian, au, au, mein Arm!“ rief sie jammernd. Mit der rechten Hand faßte sie nach dem linken Arm, dann schrie sie wieder laut auf: „Ich muß mir den Arm gebrochen haben, er schmerzt fürchterlich.“

„Der Lohnkutscher hinkte heran, er hatte sich den Fuß tüchtig verstaucht, sonst war ihm nichts geschehen, auch seine Pferde standen jetzt wieder ruhig vor dem umgestürzten Wagen. Der junge Herr empfing ihn mit einem derben Fluch:

Verdammter, ungeschickter Tölpel!“

„Nicht doch, Julian, der arme Mann scheint selbst verletzt,“ sagte die alte Dame gutmüthig.

„Er hätte verdient, das Genick zu brechen! Auf offener, gerader Straße umzuwerfen! Verdammte Tölpelei!“

„Halten zu Gnaden, gnädiger Herr Graf, der sakrische Vulzipetist, der Malefizkerl, ist allein Schuld, da fährt er hin und sieht sich nicht einmal um,“ entgegnete verlegen der Kutscher. „Die gnädige Herrschaft müssen nun schon zu Fuß nach dem Dorf gehen, der Wagen der packt's nicht mehr. Es sind kaum noch hundert Schritt bis zur Post.“

„Wirst Du aufstehen und gehen können, Tantchen?“ fragte die junge Dame besorgt.

„Ich will es versuchen, in den Füßen fühle ich keinen Schmerz, nur im linken Arme. Aber Du mußt mich unterstützen, Eugenie! Du nicht, Julian, Du bist zu ungeschickt. So! Es ging besser als ich dachte; aber der Arm schmerzt fürchterlich.“

(Fortsetzung folgt.)

„Hannibal vor den Thoren!“

Unter dem Hannibal sind in diesem Falle die zum „Rachekrieg“ sich rüstenden Franzosen zu denken, und mehrere Blätter, die der deutschen Regierung mehr oder minder nahestehen, stoßen jetzt den obigen Alarmruf in Bezug auf das neue französische Wehrgesetz aus und scheinen das Publikum auf eine neue Vergrößerung der deutschen Armee vorbereiten zu wollen. Die Kabeldepeschen haben diesen wichtigen Gegenstand bereits gestreift. Das größte Aufsehen unter den besagten Auslassungen erregte ein Artikel der „Kölnischen Zeitung“ unter dem Titel: „Die Bedeutung des neuen französischen Wehrgesetzes für die Aufbringung von Massenheeren.“ Da uns dieser Artikel jetzt vorliegt, so theilen wir die Hauptstellen daraus mit.

Das Blatt drückt zunächst sein Befremden darüber aus, daß die „enorme Bedeutung“ dieses neuen Gesetzes von der deutschen Presse nicht sofort ihrem ganzen Umfang nach gebührend gewürdigt worden sei, und fährt dann fort:

„Das französische Wehrgesetz ist keineswegs eine Nachahmung und Beantwortung des (Septennats-) Wehrgesetzes vom Jahre 1887, sondern eine ganz wesentliche Ueberbietung desselben. Obwohl Frankreich jetzt schon um 22,000 (489,900 gegen 468,409) Mann mehr in der stehenden Armee führt, als Deutschland, hat es dennoch für nothwendig befunden, in der Zukunft 60,000 Mann jährlich mehr einzustellen, auszubilden und zur Reserve zu entlassen. In absehbarer Zeit schon wird Frankreich erheblich größere Massen ausgebildeter Soldaten zur Verfügung haben, als Deutschland. Es ist eine planmäßige Vorbereitung des Massenaufgebots, und ein zukünftiger Dictator wird nicht mehr ungeschulte Volkshaufen, sondern geschulte Soldaten in bisher nicht gekannten Zahlen aufrufen können. Jetzt schon besitzt Frankreich (wie ziffermäßig ausgeführt wird) „Dank seiner Opferwilligkeit“ erheblich zahlreichere Cadres zur Einfügung der Wehrfähigen und eine viel reichere Ausstattung des Friedensheeres mit Berufsofficieren, als Deutschland. Das Verhältniß wird aber ein noch weit ungünstigeres werden. Zum Ueberflusse besitzt Frankreich ein [illegible] dem eigenartig entwickelten deutschen Heere, nämlich absolute Gleichförmigkeit der Eintheilung und Gliederung. Frankreich baut nach einheitlichem Plane, während die deutsche Armee auf den alten Grundlagen der preußischen Wehrverfassung beruht: „Ein Anbau nach dem andern ist hinzugekommen, hier ragt ein Erker hervor, dort springt die Bauflucht zurück.“ — In diesem Bilde bleibend, schließt die „Köln. Ztg.“ charakteristisch mit der bedeutungsschweren Vorhersage: „Wohnlicher ist es sicher in unserm Hause, aber für den großen Massenbetrieb eines Fabrikgebäudes eignet es sich weniger. Es scheint die höchste Zeit, zu untersuchen, ob nicht einzelne Theile umgebaut, andere erweitert und verstärkt werden müssen, vielleicht ein ganzer Stock aufzusetzen ist.“

Der letzte Satz konnte mit der Kabeldepesche bezüglich der beabsichtigten Bildung von zwei neuen Armeecorps in Einklang gebracht werden. Es könnte aber ebensogut die Aufsetzung eines noch umfangreicheren Stockwerkes beabsichtigt sein, etwa im Geiste derselben neuen französischen Wehrverfassung, die schlechtweg als eine „Verwirklichung des Ideals der allgemeinen Volksbewaffnung „hingestellt wird. Gegenüber diesen und anderen Artikeln der Regierungspresse suchen bereits die Gegner einer neuen Armeevergrößerung anzukämpfen. Da sie aber einen schweren Stand gegenüber den „ziffermäßigen Darlegungen“ haben, so verlegt sich z. B. die „Vossische Zeitung“ mit ziemlichem Geschick darauf, das bloße Zifferverhältniß als unwesentlich gegenüber der Tüchtigkeit der Armee hinzustellen und sich gerade auf die jüngst veröffentlichten corrigirten Ziffern über das Stärkeverhältniß im 70er Krieg zu berufen.

Franzosen über die Elsaß-Kaiserfahrt.

In Frankreich — schreibt das „Frankf. Journal“ — treibt man gegenüber der jüngsten Reise des deutschen Kaisers nach den Reichslanden eine gewisse Vogelstrauß-Politik und stellt sich, als messe man derselben gar keine politische Bedeutung bei. Der „Figaro“ sagt:

„Die gegenwärtige Reise des kaiserlichen Paares hat nicht den provocirenden oder verletzenden Charakter, wie diejenige, welche in diesem Frühjahr projectirt war. Die Kaiserin Victoria Augusta mag immerhin ihre weiße Kürassieruniform, welche sie so liebt, in Straßburg anlegen, so oft sie will, sie wird in Europa nicht dieselbe Wirkung ausüben, wie der weiße Federbusch König Humberts. Und das ist einer der zahlreichen Gründe, weshalb sich in Frankreich Niemand über den Aufenthalt des Kaisers Wilhelm II. in dem eroberten Lande zu erhitzen braucht.“

Daß die Sache jedoch dem „Figaro“ im Stillen nicht so ganz „Wurst“ ist, geht aus anderen Bemerkungen desselben hervor, worin er z. B. sagt, daß er sich vorerst aller Commentare enthalte, weil dieselben sonst zur Verfolgung und Verurtheilung der „uns so theuren Bevölkerung“ führen könnten. Auch gibt er zu, daß die Reise unter Umständen einen politischen Charakter haben könnte.

Uebrigens suchen fast alle französischen Blätter die Aeußerungen des Enthusiasmus in Straßburg und Metz lediglich auf die deutschen Beamten und die „mit billigen Extrazügen massenhaft herbeigebrachten“ deutschen Besucher zurückzuführen. Das ist natürlich ein recht wohlfeiler Trost. Die deutschländischen Blätter drucken diese Aeußerungen mit mitleidig-spöttelnden Bemerkungen ab und machen sich auch lustig darüber, daß die französische Presse von ihren eventuellen Aeußerungen einen ungünstigen Einfluß auf das Schicksal der elsaß-lothringischen Bevölkerung erwarte.

Die Sioux-Reservation.

Die Rothhaut muß dem immer stärker werdenden Drängen der weißen Ansiedler weichen. Sentimentale Gefühle für den pittoresken Wilden, welcher als privilegirter Faullenzer auf ungeheuren und unbenutzten Landstrecken inmitten einer immer dichter werdenden Bevölkerung, deren Bienenfleiß weltbekannt ist, auf der Bärenhaut liegt, können vor den nüchternen Erwägungen nicht mehr Stand halten. Auch das Loos der Sioux ist besiegelt. Die Eröffnung ihrer Reservation für den fleißigen Ansiedler ist der Verwirklichung nahe gerückt.

Es fragt sich nur, wann diese Eröffnung eine Thatsache werden kann und soll. Gewisse Zweifel sind durch die Fassung der darüber lautenden Congreßacte entstanden. Soll die mit den Sioux verhandelnde Commission, nachdem sie die gesetzlich erforderlichen drei Viertel der Stimmen der erwachsenen Krieger erhalten hat, nunmehr erst wieder an den Congreß zurückberichten? Oder soll nicht vielmehr in diesem Falle der Präsident der Ver. Staaten berechtigt sein, sofort öffentlich die Eröffnung der Reservation zu proclamiren?

Diese Zweifel sind durch eine sehr deutliche Erklärung des Congreßmitgliedes Peele, welcher zugleich Vorsitzender der Hauscomites über Indianerangelegenheiten ist, so gut wie beseitigt worden. Herr Peele schlägt sich nämlich zu der zweiten oben gedachten Ansicht. Er findet bei richtiger Auslegung der Congreßacte nur den Sinn darin, daß im Falle der gesetzlich nöthigen Zustimmung die Reservation sofort vom Präsidenten zu eröffnen ist. Eine weitere Inanspruchnahme des Congresses ist also dann völlig überflüssig. Nur dann — so meint Herr Peele — würde ein neuer Bericht an den Congreß erforderlich gewesen sein, wenn die nöthige Majorität der Sioux nicht zu erlangen gewesen wäre.

Diese Auslegung ist die einzig richtige und sachgemäße, und wird auch durch die Geschichte der bisherigen Verhandlungen mit den Sioux bestätigt. Als nämlich im Jahre 1888 die Versuche einer Einigung mit dem Stamme als gescheitert zu betrachten waren und deshalb abgebrochen werden mußten, da war es sehr zweifelhaft, ob die für das Jahr 1889 ernannte Commission überhaupt Aussicht auf besseren Erfolg haben würde, wenn man ihr nicht weitgehendere Vollmachten beilegte. Deshalb setzte der Congreß nicht nur die Bedingungen für einen zu vereinbarenden Vertrag mit den Sioux fest, sondern ermächtigte die Commission auch, wenn die Indianer jene Bedingungen nicht nach ihrem Geschmacke finden sollten, jedenfalls die Verhandlungen fortzusetzen und, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Congreß, bis zum Abschlusse eines förmlichen Vertrages weiterzuführen.

Glücklicher Weise war die letztere Clausel überflüssig. Die Commission verstand es, drei Viertel der stimmberechtigten Indianer für die vom Congreß aufgestellten Bedingungen zu gewinnen.

Ist diese Auslegung richtig — woran nicht gezweifelt werden kann —, so ist zu erwarten, daß in diesem Herbst der abgetretene Theil der Sioux-Ländereien zur Ansiedelung geöffnet werden wird. Ob sich die Scenen von Oklahoma dabei wiederholen werden, das muß abgewartet werden.

Teppiche und Fußdecken.

Bekanntlich ist Amerika das Land der Teppiche. Nach hiesigen Begriffen ist ein Comfort, ja, der Anspruch auf Behaglichkeit, Wohnlichkeit und sogar auf Anstand kaum denkbar — ohne Teppich. Wenn wir hier von Teppich sprechen, so meinen wir damit den den ganzen Raum des Zimmers einnehmenden und festgenagelten "carpet", obwohl die Befestigung und Ausfüllung des ganzen Fußbodens keineswegs nothwendig mit dem Worte "carpet" verknüpft ist. Zum Unterschiede nennen wir den beweglichen Teppich, welcher beliebig aufgenommen werden kann und in Größe und Gestalt willkürlich ist, daher von der Configuration des Fußbodens nicht abhängt, Fußdecke, entsprechend dem englischen "rug". Letzteres bedeutet an sich immer nur eine kleinere, meist wollige Decke, welche ursprünglich vor dem Heerde lag.

Also ohne Teppiche ist das amerikanische Wohnhaus kaum denkbar. Und doch sind gegen die Anbringung dieser weichen, den Tritt unhörbar machenden Zimmerteppiche sehr gewichtige Bedenken erhoben. Vor allem ist ihre Unbeweglichkeit ein großer Uebelstand — vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus. Vor längerer Zeit besuchte Schreiber dieses die berühmte Heilanstalt des Dr. Brehmer in Görbersdorf, wo damals gerade der gewaltige schloßartige Flügel vollendet war. Sämmtliche Krankenzimmer, ebenso wie die Gesellschaftsräume, waren mit verschwenderischer Pracht und feinem Geschmack ausgestattet. Und doch schien etwas zu fehlen. Richtig! Die Fußböden bestanden aus zierlich ausgeführter Mosaik — aber kein einziger Quadratzoll Teppich war zu sehen. Die Frage nach der Ursache wurde von dem Arzt lächelnd dahin beantwortet: „Sie wissen doch, daß dies eine Anstalt für Heilung Brustkranker ist? Nun, Teppiche sind Staubfänger; sie sind die allergefährlichsten Heerde der Ansteckung. In ihren Fasern und Wollhaaren bergen sich Millionen eingetrockneter Krankheitskeime, welche bei jedem Fußtritt emporstäuben und die Luft erfüllen. Darum sind die Teppiche aus meiner Anstalt verbannt.“

Dies ist völlig richtig. Aeußerste Sauberkeit und Reinlichkeit ist der Todfeind der Krankheit. Wie ist aber Reinlichkeit möglich, wenn einer dieser Staubfänger fast das ganze Jahr hindurch den Boden des Familienzimmers bedeckt und fortwährend neue Ansteckungskeime aus der Luft aufsaugt? Wenn nun das unbehilfliche Ding endlich mal aufgenommen wird, um einer Reinigung unterworfen zu werden, da kann einem wirklich ein Grauen anwandeln vor dem unsäglichen Schmutz, der den Fußboden schwarz bedeckt. Und nun gar erst der Teppich selbst! Erstickende Wolken entsteigen ohne Aufhören unter den kräftigen Schlägen der Klopfer, und man hört schließlich mit dem Klopfen auf — nicht weil die Arbeit gethan ist, sondern weil man müde geworden ist. Und das soll nun Comfort sein! Da ist doch der weiß und blank gescheuerte Dielenboden des deutschen Bauernhauses eine wahre Wohlthat dagegen.

Als ein außerordentlicher Fortschritt ist es daher zu begrüßen, daß die kleineren orientalischen Fußdecken sich bei uns immer mehr und mehr Eingang verschaffen. Sie können jeden Morgen mit Leichtigkeit aufgenommen, ausgeschüttelt oder geklopft und so stets rein gehalten werden. Die feineren dieser Fußdecken, welche am höchsten im Preise stehen, kommen aus der asiatischen Türkei, auch tiefer aus dem Innern, wo die Angoraziege und das Angoraschaf in den Gebirgsgegenden von Afghanistan ihre prachtvolle Wolle dazu liefern. Bekanntlich ist der Versuch, diese Thiere nach anderen Gegenden zu verpflanzen, fehlgeschlagen, da fern von ihrem Vaterlande ihr Vließ kraus und grobwollig wird. Im Orient werden diese Fußdecken meist von frommen Muhammedanern als Gebetteppiche benutzt. Sie scheinen unverwüstlich zu sein und vererben sich auf Enkel und Enkelkinder.

Der erste Staat der Union, in welchem Staatsanstalten für Handfertigkeitsunterricht und industrielle Erziehung verwendet werden, wird Nord-Dakota sein. Von den Schulländereien sollen 40,000 Acres dafür bestimmt werden, deren Ertrag die Mittel zur Gründung einer solchen Anstalt in Ellendale geben soll. Der neue Staat macht also einen guten Anlauf, sich wenigstens in dieser Beziehung auf der Bahn des Fortschritts zu bewegen.

Die Dampfyacht W. K. Vanderbilts, „Alva“, hat $600,000 gekostet, und ihre Instandhaltung kostet $150,000 jährlich. Es geht doch nichts über die „republikanische Einfachheit“ im Vergleich mit dem „hohlen Prunk“ der alten Monarchien.